

BIO

Aktuell

Das Magazin der Biobewegung

10|23



FiBL



**ALTERNATIVE
BANK
SCHWEIZ**

Anders als Andere.

«Mit dem Kredit der ABS war es uns möglich, den Bruderholzhof zu kaufen. Das war eine enorm wichtige Unterstützung für uns.»

Andreas und Rina Ineichen, Biobauern in Oberwil im Kanton Basel-Landschaft

artischoc.net

Mehr als ein Trend: Seit unserer Gründung fördern und finanzieren wir schweizweit die nachhaltige Landwirtschaft.

www.abs.ch



Impressum

Bioaktuell (D), Bioactualités (F), Bioattualità (I)

32. Jahrgang, 2023

Ausgabe 10 | 23 vom 1. 12. 2023

Das Magazin erscheint in allen drei Sprachen zehnmal pro Jahr.

Preis Jahresabo Schweiz: Fr. 55.-

Preis Jahresabo Ausland: Fr. 69.-

Auflage

Deutsch: 7780 Exemplare

Französisch: 1402 Exemplare

Italienisch: 304 Exemplare

Total bezahlt: 9486 Exemplare

Total verbreitet: 10536 Exemplare (notariell beglaubigt, 2023)

Druck

AVD Goldach AG

www.avd.ch

Herausgeber

Bio Suisse

Peter Merian-Strasse 34

4052 Basel

www.bio-suisse.ch

und

FiBL, Forschungsinstitut

für biologischen Landbau

Ackerstrasse 113, Postfach 219

5070 Frick

www.fibl.org

Gestaltungskonzept

Büro Häberli

www.buerohaerberli.ch

Papier

Balance Pure (80 g/m²),

Blauer Engel, EU-Ecolabel,

100 % FSC-Recyclingfasern

Layout

Simone Bissig, FiBL

Redaktion Bioaktuell (Magazin)

René Schulte (*schu*),

Chefredaktor, Bio Suisse

Claire Berbain (*cb*), Bio Suisse

Katrin Erfurt (*ke*), Bio Suisse

Beat Grossrieder (*bgo*), FiBL

Jeremias Lütold (*jl*), FiBL

Theresa Rebholz (*tre*), FiBL

redaktion@bioaktuell.ch

Tel. +41 (0)61 204 66 36

Redaktion bioaktuell.ch

Flore Araldi (*far*), FiBL

Serina Krähenbühl (*skr*), FiBL

Adrian Krebs (*akr*), FiBL

Simona Moosmann (*msi*), FiBL

Nathaniel Schmid (*nsc*), FiBL

redaktionwebsite@bioaktuell.ch

Korrektorat

Susanne Humm

Inserate

Erika Bayer, FiBL,

Postfach 219, 5070 Frick

werbung@bioaktuell.ch

Tel. +41 (0)62 865 72 00

Verlag

Petra Schwinghammer,

Bio Suisse, Peter Merian-

Strasse 34, 4052 Basel

verlag@bioaktuell.ch

Tel. +41 (0)61 204 66 66

Download Magazin (PDF)

www.bioaktuell.ch >

Aktuell > Magazin

Benutzer: bioaktuell-10

Passwort: ba10-2023

www.bioaktuell.ch

facebook.com/bioaktuell.ch

Titelseite: Der Katzhof im Kanton Luzern hat sich auf vermehrte Trockenheit und Starkregenfälle eingestellt und eine nachhaltige Wasserversorgung eingerichtet. Dieses Keyline-Design umfasst Wassergräben, Agroforst und einen Gemeinschaftsgarten (ab Seite 6). Bild: Thomas Alföldi

Inhalt

Schwerpunkt

Klima

- 6 Mehr Know-how für mehr Klimaresilienz
- 8 So macht sich der Biolandbau fit für den Klimawandel

Landwirtschaft

Ökonomie

- 12 Acker-Biodiversitätsförderflächen als Zukunftsinvestition

Pflanzenschutz

- 14 Drahtwurmabwehr mit Untersaaten

Rindvieh

- 16 Vorbestellung nötig bei Bio-KB-Stieren

- 17 FiBL-Beratung

Das gilt neu im
Biolandbau 2024
in der Heftmitte

Verarbeitung und Handel

30 Jahre Naturaplan

- 18 Coop-Interview mit Philipp Wyss und Felix Wehrle

Bio Suisse und FiBL

Bio Suisse

- 22 DV debattiert Wiederkäuerfütterung
- 23 Fabas erhält Grand Prix Bio Suisse
- 25 Nachrichten

FiBL

- 26 50 Jahre FiBL: Interview mit Dóra Drexler
- 29 Nachrichten

Rubriken

- 2 Impressum
- 4 Kurzfutter
- 25 Handel und Preise
- 28 Marktplatz
- 30 Agenda

Not und Tugend

Geht es ums Wetter, häufen sich in den letzten Monaten die Superlative. «Der heisseste Sommer seit Beginn der Aufzeichnungen» nannte der EU-Klimadienst Copernicus die Monate Juni bis August 2023. Die Durchschnittstemperatur habe 16,77 Grad betragen, mehr als ein halbes Grad über dem langjährigen Mittel. «Den bei weitem wärmsten September seit Messbeginn 1864» registrierte das schweizerische Bundesamt für Meteorologie wenig später. Bereits im August hatte das Amt einen Rekord vermeldet: Nie zuvor seit Aufzeichnungstart 1954 war die Nullgradgrenze höher gestiegen als im Sommer 2023. Der Wetterballon registrierte sie bei 5298 Meter über Meer. Und die Erwärmung macht auch vor dem Atlantik nicht Halt. Der Weltklimarat IPCC hatte im Sommer 2023 «eine neue Rekordtemperatur» gemessen: Am 1. Juli zeigten die Messungen 23,6 Grad an, was mehr als ein Grad über dem langjährigen Mittel ist. Laut Fachleuten sind solche Temperaturen im subpolaren und tropischen Atlantik «seit 100 Jahren noch nicht vorgekommen».

Weil mehr Hitze lokal auch zu mehr Wolken führt, treten vermehrt Starkregenereignisse auf. Im Tessin fielen im September innert Stunden bis zu 350 Millimeter Niederschlag, rund ein Sechstel der normalen Jahresmenge, was zu schweren Schäden führte. Die Beispiele zeigen: Das Wetter spielt verrückt, die Klimakrise ist da. Wie die Biolandwirtschaft darauf reagieren kann, zeigt unser Schwerpunkt ab Seite 6. Umstellungen sind nötig, um klimaresilient zu werden. Zum Beispiel Holunder und Kastanien pflanzen, die mehr Hitze vertragen und Schatten spenden. Oder mit Hochgrasbeweidung trockenen Böden vorbeugen. Solche Beispiele zeigen: Schaffen wir es, bewusster mit dem Wasser, dem Land, dem Vieh umzugehen, machen wir aus der Not eine Tugend mit Mehrwert für alle.



Beat Grossrieder, Redaktor



Gesagt



«Die Knospe ist für mich die beste Biomärke, die es auf der Welt gibt, sowohl in der Ursprungsproduktion als auch in der Verarbeitung.»

Philipp Wyss, Coop-Chef
→ Seite 18

Gezählt

33

Prozent der untersuchten Biokartoffeln hatten in den diesjährigen Probergabungen Frassschäden durch den Drahtwurm; mehr als in den Jahren zuvor.

→ Seite 14

Gesehen



Anfang November beschäftigte sich der Bio-Gipfel an der HAFL in Zollikofen BE mit der zukunftsweisenden Verwertung von Nebenströmen in der Lebensmittel- und Tierfutterproduktion. Zwischen Referaten, Workshops und Biohof-Erfolgsgeschichten machte die Mundart-Hillbilly-Band «Hinterwäldler» Stimmung unter den über 130 Teilnehmenden. *Text und Bild: Katrin Erfurt*

Prämienrabatt fürs Klima

Sich häufende Extremwetterereignisse stellen Landwirtschaft und Agrarversicherer vor grosse Herausforderungen. Die Produktion müsste an den Standort angepasst und an den Klimawandel ausgerichtet werden, so die Schweizer Hagel. Sie möchte Anreize zur Förderung von Klimaresilienz-Massnahmen schaffen wie einen Prämienrabatt, wenn beispielsweise eine gewisse Anzahl von Massnahmen umgesetzt wird. Wie das Anreizsystem schlussendlich aussehen und wann ein solches in die Umsetzung kommen wird, sei noch offen und Gegenstand von Diskussionen. *ke*

www.hagel.ch > Medien > 25. Okt. 2023

Silagefolien recyceln

Silage- und Stretchfolien sowie weitere Agrarkunststoffe landen für gewöhnlich in der Kehrichtverbrennungsanlage. Diese können nun bei den rund 100 Erde-Schweiz-Sammelstellen abgegeben werden. Es wird empfohlen, die Altfolie direkt nach dem Öffnen von Verunreinigungen zu befreien und anschliessend in Sammelsäcken oder Ähnlichem zu sammeln. Die Kosten würden in der Regel unter jenen der Kehrichtverbrennung liegen. Falls die nächste Sammelstelle weit entfernt liegt, besteht die Möglichkeit, eine eigene für Höfe in der Umgebung zu eröffnen. *ke*

www.erde-schweiz.ch

Akazie mindert Rülpsen

Forscher, unter anderem von Agroscope und ETH Zürich, haben den Effekt tanninreicher Futtermittel auf die Methan-(CH₄)-Emissionen von Milchkühen untersucht. Akazie reduzierte die CH₄-Produktion im Pansen um zehn Prozent, nicht aber die CH₄-Emissionsintensität. Esparsetten-Silage führte zu einer Senkung der CH₄-Emissionen aus der Gülle. Sowohl die CH₄-Produktion im Pansen als auch die Freisetzung aus der Gülle waren vom Fasergehalt des Futters abhängig. Die Forscher kommen zum Ergebnis, dass der Einsatz in der Praxis sorgfältig abzuwägen ist. *ke*


www.agrarforschungschweiz.ch

Save the date: Bio-Ackerbautag 2024

Wie bereits 2022 findet auch die kommende, neunte Ausgabe des Bio-Ackerbautags an zwei Tagen statt. Am 26. und 27. Juni 2024 trifft sich die Biobranche auf dem über 60 Hektaren umfassenden Knospe-Betrieb von Gastgeber Christian Streit im waadtländischen Aubonne am Genfersee. Firmen und Organisationen können sich ab sofort als Aussteller und/oder als Sponsoren anmelden (Kontakt auf der Website).

Der Bio-Ackerbautag 2024 präsentiert die Techniken und Technologien von morgen, fördert den Austausch zwischen den Produzentinnen, Produzenten und Branchenakteuren, zeigt die Leistungsfähigkeit einer Landwirtschaft ohne chemisch-synthetische Pestizide und Kunstdünger und will zur Erhöhung der Bioackerbaufläche beitragen. Wie immer gibt es mehrere Posten mit zentralen Themen wie Anbau- und Sortenversuche zu Getreide, Mais und Kartoffeln, aber auch Posten zu Ölkulturen, Zuckerrüben, Körnerleguminosen, Weinbau, Obstanbau, Bodenfruchtbarkeit und Unkrautregulierung. Fachpersonen aus Beratung und Forschung stehen dabei Red und Antwort. Hinzu kommen Feldbegehungen, Maschinenvorführungen und Neuheiten im Aus-

stellerbereich. Alle wichtigen Hersteller und Akteure der Biobranche sind vor Ort. Der zweisprachige Anlass (deutsch/französisch) richtet sich an Bio-, IP- und ÖLN-Produzentinnen und -Produzenten. Organisiert wird er von Bio Suisse, FiBL, Sativa, Bio Vaud und dem Betrieb Château d'Es-Bons von Gastgeber Christian Streit. *Fatos Brunner, Bio Suisse*

 www.bioackerbautag.ch



Feldbegehungen am Bio-Ackerbautag 2022.



Erika Bayer

Wechsel im Inseratewesen

Erika Bayer gibt nach 16 Jahren die Inserateadministration des Bioaktuell-Magazins ab. Der Verlag bedankt sich herzlich für die engagierte Arbeit und den stets kundenorientierten Service, der vieles oft doch noch möglich gemacht hat – auch bei kurzfristigen Wünschen. In den nächsten Wochen wird ihr Nachfolger Jasper Biegel in die Aufgaben der Inserateadministration eingearbeitet.

Petra Schwinghammer, Bio Suisse

→ Jasper Biegel
werbung@bioaktuell.ch
Tel. 062 865 72 77


Ab 2024 werden Direktzahlungsbeiträge gesenkt

Das landwirtschaftliche Verordnungspaket 2023 ist verabschiedet. Es wurden unter anderem folgende Änderungen bestimmt: Sömmerungsbetriebe werden neu einen Zusatzbeitrag erhalten, wenn sie Herdenschutzmassnahmen gegen Grossraubtiere umsetzen. Solaranlagen auf Ackerflächen zählen ab 2024 zur landwirtschaftlichen Nutzfläche und sind direktzahlungsberechtigt. Von einer Direktauszahlung der Milchzulagen wird abgesehen. Zudem wird das Ziel, Stickstoffverluste um mindestens 20 Prozent zu reduzieren, auf 15 Prozent angepasst. Der Bundrat hat ebenfalls beschlossen, die Biodiversitätsbeiträge zu vereinfachen und zu präzisieren, um ihren Vollzug zu verbessern.

Innerhalb des Direktzahlungskredits ist eine Umlagerung von 100 Millionen Franken vorgesehen. So könne der Bund die hohe Beteiligung an den Produktionssystembeiträgen in den nächsten zwei Jahren finanzieren. Für Produzen-

tinnen und Produzenten bedeutet dies eine Senkung der Beiträge für Versorgungssicherheit, Biodiversität und Tierwohl. Hinzu kommt eine lineare Kürzung des Agrarbudgets um 2,2 Prozent zur Entlastung des Bundeshaushalts (rund 55 Millionen Franken pro Jahr).

Die neuen Bestimmungen treten mehrheitlich am 1. Januar 2024 in Kraft. *ke*

 www.admin.ch > Medienmitteilungen > 1. November 2023: «Bundesrat passt nach der Vernehmlassung mehrere Agrarverordnungen an»



Um die neuen Programme zu finanzieren, müssen bestehende Beiträge gekürzt werden.

Mehr Know-how *für mehr Klimaresilienz*



Soll man noch Kirschen pflanzen? Oder besser Kastanien? Der Klimawandel stellt im Biolandbau vieles infrage, Patentrezepte gibt es nicht.

Auf dem Biohof Hintersennweid in Neuheim ZG wähnt man sich manchmal wie zu Gotthelfs Zeiten. Aussaat, Hacken und Häufeln leisten dort teils Pferdegespanne, die Maschinen von vorgestern ziehen. Haben sie den Kartoffelacker aufgebrochen, erscheinen Dutzende Helfer aus dem Bekanntenkreis, um in Fronarbeit die Knollen von Hand aufzulesen. Der Grund: Statt sie mit schweren Maschinen zu verdichten, will man die Böden schonen. Zudem sei der Einsatz vom Kartoffelerntern bei Grasbewuchs mit Untersaaten nur bedingt sinnvoll. «Pferde arbeiten vor allem im steileren Gelände effizienter», sagt Betriebsleiter Peter Waltenspül. Wichtig ist ihm auch die Devise Feed no Food: Alle Feldfrüchte von der Ackerbohne (Versuch) bis zum Polentamais sind nur für die menschliche Ernährung bestimmt. Der Hof bietet als Praxisbeispiel Input für die nationale Bioforschungstagung (siehe Infobox).

Doch sei jeder Hof anders, Patentrezepte gebe es keine, betont Markus Steffens, Co-Leiter der Gruppe Bodenfruchtbarkeit & Klima am FiBL. Lage, Höhe über Meer, Topografie, Bodenbeschaffenheit und vieles mehr beeinflussten stark, wie sehr ein Betrieb den Klimawandel zu spüren bekäme. Auch würden nicht alle Resilienzmassnahmen überall gleich gut greifen. «Umgekehrt gibt es sogar Betriebe, die vom Klimawandel kurzfristig profitieren, schaut man nur den Ertrag an.» Tatsächlich sagt eine Studie von Agroscope voraus, dass Grünlandwirtschaft und Futterbau mit steigenden Temperaturen stärker florieren werden. Auch im Ackerbau könnten Steigerungen erfolgen bis hin zu einer zweiten Ernte pro Saison. Jedoch nur, falls hitzeverträgliche Sorten angebaut und Bewässerungssysteme errichtet werden. Laut Markus Steffens würden sich viele Landwirtinnen und Landwirte ans FiBL wenden mit Fragen rund um die Anpassung ans veränderte Klima. Ein Bewässerungssystem zu errichten oder ganze Produktionszweige wie eine Obstanlage aufzulösen, seien aber kostspielige Eingriffe und müssten gut bedacht sein. Einfacher umzusetzen sei das Pflanzen von Bäumen (Agroforst) oder der Bau von Wassergräben (Keyline).

Selbst Erdnüsse und Augenbohnen werden möglich

Klimaresilienz ist ein Arbeitsschwerpunkt von Monika Messmer, Leiterin der Gruppe Pflanzenzüchtung am FiBL. Im Gewächshaus zeigt sie Weisse Lupinen, die am FiBL gezüchtet werden. «Bei den Lupinen sehe ich viel Potenzial, weil sie Kälte und Trockenheit verkraften. Das gilt auch für Sonnenblumen, die heikle Kulturen wie Raps ablösen könnten. Und mit der Klimaerwärmung sind selbst Erdnüsse und Augenbohne nicht mehr ausgeschlossen.» Das FiBL ist seit Herbst 2022 Partner im EU-Projekt «Root2Res», das Nutzpflanzen widerstandsfähiger machen will. Untersucht werden Gerste, Weizen, Kartoffeln, Erbsen, Linsen, Süsskartoffeln. Das Team analysiert Wurzelarchitektur und Mikroorganismen-Gemeinschaften, um herauszufinden, wie sich eine Pflanze an Stress (Trockenheit, Wasserüberschuss, Nährstoffmangel, Krankheiten) anpassen kann. «Gelingt es einer Pflanze, ein ausgewogenes Mikrobiom zu rekrutieren, können wir annehmen, dass sie eine höhere Resilienz aufweist. Daraus sollen neue Züchtungen auf Wurzelmerkmalen entstehen.»

Im Weinbau prüft das FiBL Sorten auf Pilz- (Piwi) und Klimaresilienz (Kliwi) und propagiert den Einsatz robuster Sorten sowie das Pflanzen von Bäumen in den Reben (Vitiforst). Monika Messmer nennt die relevanten Fragen: «Wie viel Wasser braucht eine Rebe, wie viel Sonne verträgt sie? Und schmeckt der Wein am Schluss immer noch gut?» Insgesamt rät die Pflanzenzüchterin allen Biobetrieben: «Wo es möglich ist, sollte man viele Kulturarten und Mischkulturen anpflanzen, was das Risiko von Missernten bei Wetterstress reduziert. Und generell sollte man auf dem ganzen Betrieb eine möglichst hohe Diversität pflegen.» *Beat Grossrieder*



Klimaresilienz an NBFF-Tagung

Das Nationale Bioforschungsforum (NBFF) veranstaltet am 14. Dezember 2023 am FiBL in Frick seine Jahrestagung. Im Vorfeld gab es ein «Scheunengespräch» mit folgenden fünf Höfen, die sich unterschiedlich dem Klimawandel anpassen.

Hof Aebleten, Meilen ZH: Schonende Bodenbearbeitung, viel Handarbeit, Keyline-System, Teich für Dachwasser, Agroforst, Mischkulturen, Pflanzenkohle, Pflanzung in gecrimpte Gründüngungen

Hof Stollen, Malters LU: Fotovoltaik, Wärmerückgewinnung, Solarthermik, kein Kraftfutter, im Sommer Vollweide, Hofdüngerkompostierung, Humusaufbau

Biohof Hintersennweid, Neuheim ZG: Weidebeef mit Alpung ohne Zufütterung, Versuchsanbau Ackerbohnen, schonende Bodenbearbeitung (Handarbeit, Pferde), Humusaufbau, Gülleauberflur

Hof Aermiggin, Fideris GR: Humusaufbau (aerober Kompost), vermehrtes Beweiden der Wiesen im Frühling, Wohnhausisolierung, Luftwärmepumpe, boden- und insektenschonendes Mähen, Wurzelstabilisierung, aktive Bodenlockerung

Arbovitis, Wittnau AG: Hochstammobstgärten (Erhalt, Verarbeitung, Produktentwicklung), gezielte Nützlingsförderung (Bodenpilze, Bestäuber, Mauswiesel und mehr), Entwicklung Agroforstsysteme mit Haselnuss, Marroni, Mandel, Kräutern, Gemüse

Dank Hochgrasbeweidung mit Mutterkuhhaltung schafft es die Stone Ranch in Wegenstetten AG, ihre Böden auch bei Hitze und Trockenheit beschattet und feucht zu halten. *Bild: Thomas Alföldi, FiBL*

www.bioaktuell.ch > Grundlagen > Bioforschungsforum



Da braut sich etwas zusammen: Der Klimawandel begünstigt Extremwetterereignisse, was die Landwirtschaft stark herausfordert. Bild: Adobe Stock

So macht sich der Biolandbau *fit für die Klimakrise*

Dürre, Hitze, Starkregen – das veränderte Klima macht dem Biolandbau zu schaffen. Beispiele aus der Praxis zeigen, dass Anpassungen auch Chancen für Neues bergen.

Als die Gruppe einen Steinwurf vom Hofgebäude entfernt das abschüssige Bord erreicht, wo der Blick frei wird auf die weitläufige Hügellandschaft, nimmt die Diskussion Fahrt auf. Wir befinden uns an einem Probio-Fachanlass auf dem Katzhof in Richenthal LU auf 650 Meter über Meer. Betriebsleiter Markus Schwegler Meierhans führt die Gruppe übers Anwesen. Intensiv hat sich der Demeter-Biobauer mit seinem Betrieb auseinandergesetzt, den er seit 2015 mit seiner Frau Claudia Meierhans bewirtschaftet. Sie ist hier aufgewachsen, ihre Eltern leben auch auf dem Hof und helfen mit.

Auf den 15 Hektaren gibt es Gemüse-, Acker- und Obstbau sowie Mutterkuhhaltung. Doch so sorgfältig die Bauersleute ans Werk gingen und ihre Kulturen pflanzen, gab am Ende doch jemand anderes den Tarif durch: das Wetter. «Hier in der Region sind 900 Millimeter Jahresniederschlag der Durchschnitt», sagt einer der teilnehmenden Landwirte. «Bloss geht die Hälfte davon in nur zwölf Tagen nieder. Und in Zukunft wird das in nur sechs Tagen der Fall sein.» Markus Schwegler schaut stumm in die Runde und nickt. Manche der Landwirtinnen und Landwirte seufzen und zeigen Sorgenfalten.

Die Hälfte des Jahresniederschlags in sechs Tagen – solches Extremwetter häuft sich aufgrund des Klimawandels und for-

dert die Landwirtschaft stark heraus. Auf dem Katzhof hätte sich das vergangene Jahrzehnt als Berg- und Talfahrt präsentiert, sagt der Betriebsleiter. 2015 sei es so heiss und trocken gewesen, dass er die Kartoffeln kaum aus dem Boden gebracht habe. Erst spät, als endlich ein Regenguss übers Land gezogen sei, habe er ernten können. Auch der Sommer 2018 habe viel Trockenheit gebracht. Umgekehrt die Saison 2021, wo die Ernte buchstäblich ins Wasser gefallen sei. Diesem Auf und Ab ausgeliefert zu sein, habe er zunehmend als «total unbefriedigend» empfunden. Er erinnerte sich an Exkursionen nach Tunesien und Ägypten, wo er erfahren konnte, «wie sorgsam die Bauern mit dem Wasser und mit jedem Krümelchen Humus umgehen». Also begann der Luzerner, seinen Betrieb resilienter zu machen gegenüber den Folgen des Klimawandels.

Extremwetter wird das «neue Normal»

Dieser Wandel ist eine Tatsache, die nicht bloss ein paar Bauern spüren, sondern wissenschaftlich breit abgestützt ist. Die Eidgenössische Forschungsanstalt für Wald, Schnee und Landschaft (WSL) bilanziert: «Schon jetzt registriert die Schweiz mehr sehr warme Tage und weniger sehr kalte Nächte als vor fünfzig Jahren.» Generell nähmen Hitzeextreme und Starkniederschläge zu. Langjährige Durchschnittstemperaturen würden massiv überschritten. Neuste Forschungen an Jahrringen von Bäumen zeigen, dass es in den vergangenen 1200 Jahren noch nie so heiss gewesen ist wie jetzt. Die WSL spricht von einer «beispiellosen Erwärmung» und gelangt zum Fazit: «Extreme werden in naher Zukunft das neue Normal sein.»

Wie reagiert die Landwirtschaft darauf? Markus Schwegler zeigt zum Bord, wo ein bewaldeter Abhang steil ins Tal führt.

Bei Starkregen gehe hier viel Wasser den Hang hinab. Dieses fehle während Trockenphasen in den Kulturen. Um solche Schwankungen abzufedern, hat er sich für ein ganzheitliches Wassermanagement nach dem Prinzip des Keyline-Designs entschieden. Dieses unterstützt er mit Agroforst. Auf den Äckern wachsen heute Kastanienbäume. Und er hat seinen Gemeinschaftsgarten (solidarische Landwirtschaft) den Höhenkurven entlang neu angelegt und eingeteilt: Zu jedem Beet kommt ein gleich grosser Grünstreifen von je 75 Zentimetern. Das verhindert das Austrocknen der Böden und erleichtert die Ernte bei zu viel Nässe.

Das Kernstück seines Konzepts aber ist das Keyline-Design. Den Höhenkurven entlang ziehen sich auf den Feldern knietiefe Gräben, an deren Kante die jungen Kastanien wurzeln. Sie spenden Schatten und festigen den Untergrund. Das Ziel des Keyline-Modells ist es, Niederschläge versickern, anstatt oberflächlich abfließen zu lassen. Gibt es aber überschüssiges Wasser, wird dieses dorthin geleitet, wo es gebraucht oder gespeichert wird. Dafür sind auf dem Hof zwei offene Speicherbecken mit einer Kapazität von 500 Kubikmetern geplant. «Das Keyline-Design ist schön und nützlich zugleich», betont Markus Schwegler. Dem Konzept zugrunde liegt der Slow-Water-Ansatz mit den vier S: slow, spread, soke, store. Konkret: Das Wasser soll erstens verlangsamt werden, etwa wenn es zuerst auf Bäume oder Mulch fällt statt direkt auf den Boden. Zweitens ist das Wasser zu verteilen, indem es in die Keyline-Gräben gelangt. Es soll drittens dort versickern, wo die Kapazität vorhanden ist. Bleibt noch Wasser übrig, gelangt es schliesslich in die Speicherbecken. Mehrere Institutionen und Kantone, darunter der Kanton Luzern, wo sich der Katzhof befindet, unterstützen solche Slow-Water-Projekte. Retentionsmassnahmen sollen mehr Regenwasser sammeln und Erosion verhindern.

«Unser Ziel ist ein funktionierendes Ökosystem mit einem stabilen Wasserkreislauf, angepasst an die neuen klimatischen Bedingungen», sagt Markus Schwegler. Dabei denkt er ganzheitlich an Umwelt, Pflanze, Tier – aber auch an den Menschen. Auf einem Landfleck in Waldnähe plant er ein Biotop mit Schattenplätzen für die Mitarbeitenden. «Müssen wir bei 35 Grad in der Sonne ein Feld jäten, ist ein

«Es braucht Veränderung entlang der ganzen Wertschöpfungskette, vom Feld bis auf den Teller.»

Jasmin Hufschmid, Bio Suisse

kühler Ort für die Pause auch etwas Wichtiges.» Der wachsenden Hitzebelastung trägt der Biobauer Rechnung, indem er neben den bereits gepflanzten Kastanien im grösseren Stil Holundersträucher kultivieren will. Auf die Frage, was ihn die Umstellung seines Betriebs auf mehr Klimaresilienz bisher gekostet habe, fängt er an zu rechnen. Die Planung habe etwa 20 000 Franken gekostet, die Geräte wie der spezielle Mulcher und Geohobel 15 000 Franken. Die zwei Speicherbecken seien mit 120 000 Franken budgetiert, der Weiher mit 20 000 Franken. Die vielen Stunden Eigenleistung nicht gerechnet, habe er rund 175 000 Franken investiert.

Mit den Wetterkapriolen ist der Katzhof nicht allein. Viele Biobäuerinnen und -bauern machten sich Gedanken, wie sie ihre Betriebe klimaresilienter machen können, sagt Jasmin Hufschmid, Projektleiterin Klima bei Bio Suisse. Derzeit befänden sich mehrere Probio-Arbeitskreise zu Klimaschutz und

«Unser Ziel ist ein funktionierendes Ökosystem mit einem stabilen Wasserkreislauf.»

Markus Schwegler, Biolandwirt

-resilienz in Gründung. Das grosse Interesse kommt nicht von ungefähr, denn die Landwirtschaft ist in Klimafragen immer Opfer und Täterin zugleich. Einerseits leidet sie unter den Wetterextremen, die zu Mindererträgen führen. Andererseits befeuert sie den Klimawandel, wie der Schweizer Bauernverband in einem Dossier festhält: «Die Landwirtschaft hat an den gesamtschweizerischen Treibhausgasemissionen (THG) einen Anteil von 13,2 Prozent.» Sie stehe damit an vierter Stelle der Verursacher, hinter Industrie, Verkehr und Gebäuden.

Reduktion, Kompensation, Innovation

Jasmin Hufschmid betont, durch eine standortgerechte und ressourcenschonende Anbauweise tragen Biobetriebe bereits heute viel zu einer klimaschonenden Landwirtschaft bei. Mit Blick auf die bestehende Klimakrise seien wir jedoch alle gefordert, uns mit Massnahmen zum Klimaschutz und vor allem auch der Steigerung der betrieblichen Resilienz auseinanderzusetzen. Mit dem Anfang 2022 verankerten Grundsatz Klimaschutz und -resilienz, den die Delegiertenversammlung von Bio Suisse genehmigte, wurde der Grundstein für weitere Aktivitäten gesetzt. Dabei sollen die THG bis ins Jahr 2040 in Richtung Netto-Null reduziert und die betriebliche Widerstandsfähigkeit gefördert werden.

Um dieses ambitionierte Ziel zu erreichen, brauche es Veränderung entlang der ganzen Wertschöpfungskette, vom Feld bis auf den Teller. In der Studie «Wege zu einer klimaneutra-



Markus Schwegler erläutert bei einem Probio-Anlass die Elemente seines Keyline-Projektes. Bild: Thomas Alföldi, FiBL



Stefan Schreiber ist von der Hochgrasbeweidung überzeugt.

len Biolandwirtschaft in der Schweiz» (2021, Infobox) hat das FiBL das Ziel analysiert. Mit Reduktion allein wird es nicht zu schaffen sein, die Landwirtschaft wird immer THG ausstossen. Also braucht es auch Kompensation und Innovation.

Ein Kompensationspotenzial von zirka 30 Prozent der THG schreibt Studienautor Markus Steffens, Co-Leiter der Gruppe Bodenfruchtbarkeit & Klima am FiBL, der C-Speicherung zu: «Das umfasst etwa nachhaltiges Humusmanagement sowie Agroforst.» Beispiele für Innovationen zur Anpassung an den Klimawandel und zu einer besseren Klimabilanz stellen das Keyline-Design und das Mob Grazing (siehe unten) dar. Diese Massnahmen greifen jedoch nur langsam, wogegen die Klimakrise rasch voranschreitet. Daher raten Markus Steffens und Jasmin Hufschmid den Betrieben, nicht zuzuwarten, sondern ihre Höfe schon heute fürs Klima von morgen fit zu machen. Im Biolandbau sei bereits «viel Wissen vorhanden», sagt Jasmin Hufschmid. Das Beratungsangebot Probio von Bio Suisse und FiBL biete Landwirtinnen und Landwirten im Rahmen von Fachanlässen und Arbeitskreisen wertvollen Austausch. Dieser steht auch im Zentrum der Jahrestagung des Nationalen Bioforschungsforums (NBFF) vom 14. Dezember 2023.

Hochgrasbeweidung bringt viele Vorteile

Sich dem Klimawandel stellen – das praktiziert auch die Stone Ranch der Familie Schreiber in Wegenstetten AG. Der Betrieb umfasst Mutterkuhhaltung, Pferdezucht, Futter- und Ackerbau auf 70 Hektaren. Auch ein Hofladen mit Gästebewirtung und eine Pferdepenion gehören dazu. Auf der Ranch weiden rund 150 Aberdeen-Angus-Tiere; die Herde zählt fünfzig Muttertiere und drei Stiere. Seit fünf Jahren weiden Schreibers ihre Rinder nach dem Prinzip des Mob Grazing. Die Methode hat in kargen Gegenden Amerikas und Afrikas Tradition und bedeutet, dass eine Herde (Mob) ein Weidestück nur kurz begast und die Pflanzen nie bis auf die Wurzeln abfrisst. Nach kurzer Zeit, etwa einem Tag, wird die Weide wieder gewechselt. Zurück bleiben niedergetrampelter Mulch und Dung, was die Böden nährt und feucht hält.

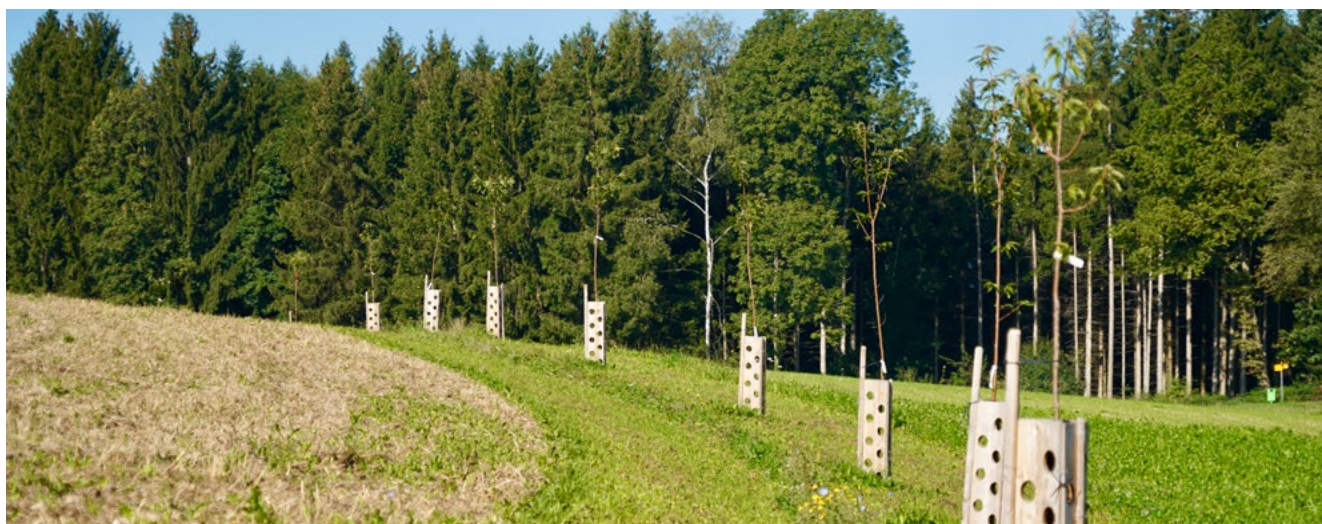
«In der Schweiz haben wir andere Bedingungen, unsere Böden sind nicht mager. Also spreche ich lieber von Hochgrasbeweidung», sagt Stefan Schreiber, der mit seinem Junior Silvan den Betrieb leitet. Begonnen mit dieser Beweidungsart haben sie 2018, als die Trockenheit die Futtergrundlagen ge-

fährdete. Seit sie umgestellt hätten, stehe eher genügend Raufutter auf den Wiesen. Dies vor allem auch deshalb, weil sie Ackerbeweidung praktizierten. Kurz nachdem die Ernte der Hauptkultur vom Feld geräumt ist, würden sämtliche Ackerflächen auch beweidet. Dies ist möglich dank gezielter Ein- und Untersaaten in Getreide und Mais. Die Aberdeen-Angus-Rinder seien beste Grasverwerter. Kraftfutter bräuchten sie keines, Salz und Mineralstoffe reichten. Die meisten Kälber kämen auf der Weide zur Welt und säugten bei der Mutter, was das Risiko von Krankheiten im Vergleich zur Stallhaltung reduziere. «Unsere Tiere sind während der gesamten Grünfütterungszeit zu 100 Prozent auf der Weide, was die Gesamtkosten pro Grossvieheinheit senkt», meint Stefan Schreiber. Wie viel ihn die Umstellung auf Hochgrasbeweidung gekostet habe, liesse sich nicht so einfach sagen. Das zusätzliche Zaunmaterial, das nötig sei, um die vier bis fünf Herden im Turnus grasen zu lassen, falle nicht wirklich ins Gewicht. Allenfalls würde er in Zukunft in eine Wasserversorgung investieren, um das Tränken auf den Weiden zu vereinfachen.

Doch die Methode habe noch mehr Vorteile, erläutert Stefan Schreiber mit spürbarer Begeisterung. «Es geht um Klimaresilienz, Klimaschutz, Tierwohl und den effizienten Einsatz der Mittel.» Es sei doch weitaus befriedigender, täglich zweimal draussen auf den Weiden nach den Tieren zu schauen als im Stall den Kot wegzuschaben und Stroh zu streuen. Die Beziehung zu den Rindern habe sich verbessert, Krankheiten seien seltener geworden. Die Äcker auch als Weiden zu nutzen, sei effizienter als die beiden Bereiche strikt zu trennen. «Für unsere Zwischenfutter brauchen wir sehr selten Mulchgeräte, das erledigen unsere Tiere mit Beweiden.» Weil man auf Kraftfutter verzichte, werde der Klimafussabdruck der Landwirtschaft gesenkt (Feed no Food). Auch die Tatsache, dass Acker und Grünflächen möglichst viele Tage Fotosynthese leisten würden, sei positiv fürs Klima. Die Tiere lernten, das Hochgras von oben nach unten abzufressen und aufzuhören, bevor sie zu nahe an die Wurzeln gelangten. Dann sei es wichtig, sie nicht zu allzu jungem Aufwuchs zu lassen, sondern die Pflanzen während vier bis sechs Wochen wieder nachwachsen zu lassen. «Das funktioniert zum Beispiel auch, wenn wir zur Ackerbeweidung als Zweitkultur Sorghum säen. Sie fressen die hohen Stängel nie bis zu den Wurzeln ab, wenn wir sie mit dem Zaunsystem entsprechend leiten.»



Jasmin Hufschmid, Projektleiterin Klima bei Bio Suisse.






Ackerfläche auf dem Katzhof in Richenthal LU mit Keyline-Design: Den Höhenlinien entlang ziehen sich Wassergräben, gesäumt von Kastanien.

Das System des Hochgrasweidens zeige den fundamentalen Interessenskonflikt, der in jeder graslandbasierten Tierhaltung stecke, sagt Stefan Schreiber: «Als Landwirt bin ich es gewohnt, dass die Tiere das Gras bis zu den Stoppelreserven abfressen. So erziele ich kurzfristig den höchsten Futterertrag. Aber das ist ein Bumerang. Der Grasnachwuchs wird schlechter und die Wurzelmasse geringer, wenn die Pflanzen durch tiefes Abfressen, Hitze, Trockenheit und Wind gestresst werden.» Die Umstellung auf das Hochbeweidungssystem lohne sich übrigens auch finanziell, so der Betriebsleiter. Die Traktorstunden auf dem Hof hätten deutlich abgenommen, die Kosten für Stallarbeit, Sommerfutterkonservierung, Hofdüngerausbringung und Treibstoff seien rückläufig. Die Stone-Ranch-Bauern meinen, dass Hochgrasbeweidung auch für Milchbetriebe vielleicht möglich wäre: «Es bräuhete aber effiziente Weidemelksysteme, und die sind noch sehr teuer.»

Die Forschung attestiert dem System viel Potenzial. Während in Afrika und Amerika Mob Grazing bereits verbreitet ist, findet es allmählich in Europa Anklang, etwa in Deutschland und Österreich. Das Netzwerk Mob Grazing mit Sitz in Berlin bietet online umfassende Infos zu dieser Weidemethode an (Infobox). Hinter der Idee stecke ein eigentlicher Paradigmenwechsel, betont das Netzwerk: «Im Fokus der Weideform stehen nicht die tierischen Leistungen, sondern die der Pflanzen.»

Die Beispiele Mob Grazing und Keyline-Design zeigen, dass Klimaanpassungen keine lästige Pflicht sein müssen, sondern Betriebe aufwerten können. Auf dem Katzhof ist der Wasserhaushalt heute besser im Lot, zudem gedeihen bald auch Kastanien und Holunder. Die Stone Ranch hat ihre Futterproduktion und den gesamten Betrieb effizienter und nachhaltiger gemacht. Jasmin Hufschmid von Bio Suisse betont: «Die Umsetzung von Klimaschutzmassnahmen bietet Knospe-Betrieben oft einen Mehrwert. Sie können neue Nischen erkunden und Innovationen starten, die Zukunftspotenzial haben. All diese Anpassungen werden die Betriebe als Einzelnes und die Branche als Ganzes stärken.» *Beat Grossrieder*


-  www.katzhof.ch
-  www.stone-ranch.ch
-  www.fibl.org > Suche:

«Wege zu einer klimaneutralen Landwirtschaft»




Support für mehr Klimaresilienz


Bio Suisse bietet im Klimaprogramm 2022–25 eine Reihe von Unterstützungsangeboten an für Betriebe, die klimaresilienter werden und ihren Klimaschutz steigern wollen.

-  www.bio-suisse.ch > Unser Engagement > Ressourcenschutz > Klima

Probio: Das Beratungsangebot Probio fördert den Wissensaustausch unter Praktikern an Fachveranstaltungen und in Arbeitskreisen. Für 2024 sind bereits verschiedene Fachveranstaltungen in der gesamten Schweiz in Planung. Themenvorschläge dürfen laufend eingebracht werden. Ausserdem befassen sich 50 Pilotbetriebe ab 2024 in Klima-Arbeitskreisen mit Klimaschutzmassnahmen auf ihren Betrieben und sammeln Erfahrungen für den gesamten Verband. Informationen zum Pilotprojekt werden laufend geteilt.


-  probio.bioaktuell.ch

Klimavideos: FiBL und Bio Suisse erstellen Videos zu klimarelevanten Themen auf innovativen Betrieben.

-  www.bioaktuell.ch > Beratung > Filme
- «Keyline Design & Wassermanagement auf dem Katzhof»
- «Hochgrasbeweidung oder Mob-Grazing»

Klima-Toolbox: In Planung ist eine Online-Informationenplattform, die das wachsende Wissen über Klima und Landwirtschaft sammeln und zur Verfügung stellen soll. Betriebe finden Tipps zu grundlegenden Fragen wie: Wo beginne ich? Was kann ich auf meinem Betrieb tun? Wo finde ich Hilfe?

Bodenpraktikerkurs: Eine nachhaltige Bodenbewirtschaftung ist für Klimaschutz und -resilienz zentral. Der Kurs liefert die Grundlagen, um den Organismus Boden zu verstehen und dessen Fruchtbarkeit zu erhöhen. Im Kurs können Landwirtinnen und Landwirte über eine Fruchtfolge hinweg nützliches Praxiswissen erlangen. Der Kurs existiert seit 2023 und soll ab 2024 auch in der Romandie etabliert werden.

-  www.bioaktuell.ch > Suche: «Bodenpraktiker»

Acker-BFF als Zukunftsinvestition

Während Bundesbern noch diskutiert, überlegen Betriebe, wie sie die neue Regelung zu Biodiversitätsförderflächen (BFF) auf Ackerflächen umsetzen und ob sich diese wirtschaftlich auszahlen.

Seit dem Entscheid des Bundesrats vor zwei Jahren, im ökologischen Leistungsnachweis (ÖLN) künftig einen Mindestanteil von 3,5 Prozent Biodiversitätsförderflächen (BFF) auf Ackerflächen festzuschreiben, wird das Thema intensiv diskutiert. Im Wissen um die neue Vorgabe, über deren definitives Einführungsdatum sich die Politik aktuell noch zankt, tauschen sich Landwirtinnen und Landwirte unter anderem darüber aus, welche Acker-BFF an welchen Standorten sinnvoll sind, was bei deren Anbau und Pflege zu beachten ist und welcher ökologische Nutzen die Produktion unterstützt (siehe auch Infobox).

Bei der Planung und Umsetzung neuer BFF-Massnahmen sind aber auch ökonomische Faktoren wichtig für die Entscheidungen der Betriebsleiterinnen und -leiter. Deshalb haben die landwirtschaftliche Beratungszentrale Agridea und die Schweizerische Vogelwarte mit Unterstützung des Bundesamts für Landwirtschaft, der HAFL und des FiBL in einem Praxisprojekt die Wirtschaftlichkeit von Acker-BFF untersucht. Dazu wurden auf drei Praxisbetrieben die Deckungsbeiträge der einzelnen Kulturen verglichen und die Auswirkungen auf die Fruchtfolge geprüft. Am Versuchsprojekt beteiligt waren:

- ⊕ ein gemischter Biobetrieb mit Milchwirtschaft, Schweinemast und Ackerbau
- ⊕ ein gemischter IP-Betrieb (integrierte Produktion) mit Schweinezucht und Ackerbau
- ⊕ ein viehloser IP-Ackerbaubetrieb

Obschon die Resultate der Berechnungen betriebspezifisch sind und sich deshalb nicht auf andere Betriebe übertragen lassen, zeigen sie beispielhaft auf, wie sich die Umsetzung der neuen ÖLN-Anforderungen ökonomisch auswirken können (Tabelle «Deckungsbeitragsberechnung»). So hat sich gezeigt, dass Acker-BFF zumindest für die untersuchten konventionellen Betriebe wirtschaftlich konkurrenzfähig sind. Der Biobetrieb hingegen erzielt tiefere Deckungsbeiträge mit Acker-BFF. Dabei fällt ins Gewicht, dass die Biodiversitätsbeiträge für die Acker-BFF tiefer liegen als der Erlös, der mit gewissen Kulturen erwirtschaftet werden kann. Auf die wirtschaftlichen Berechnungen hat es demnach einen Einfluss, welche Kultur reduziert wird und welche Arten von Acker-BFF gewählt werden.

Schlechte Standortwahl bedeutet mehr Aufwand

Weiter werden Acker-BFF oftmals auf Flächen angelegt, die standortbedingt weniger ertragreich sind; oder sie dienen als Möglichkeit, umständliche Ecken umzunutzen und Parzellen zu begradigen. Dies kann auch ökonomisch interessant sein. Dennoch sollte gerade der Standortwahl und der Anlagetechnik der Acker-BFF besondere Aufmerksamkeit geschenkt werden, da diese beiden Faktoren einen erheblichen Einfluss auf den Arbeitsaufwand haben können.



Acker-Biodiversitätsförderflächen wie diese Buntbrache bieten Lebensraum. Bild: Simon Hohl

Deckungsbeitragsberechnung für 3,5 Prozent Acker-BFF

(Auszug)

		⊕ Biobetrieb	⊕ Gemischter IP-Betrieb	⊕ Viehloser IP-Betrieb
BFF-Elemente	Saum auf Ackerfläche	✓	✓	✓
	Mehrj. Nützlingsstreifen	✓	-	✓
	Buntbrache	✓	✓	✓
Gesamtfläche BFF auf Ackerfläche		236 a	55 a	108 a
Ø DBiB Ackerkulturen pro Hektare		Fr. 5722.-	Fr. 2277.-	Fr. 2349.-
Ø DBiB Acker-BFF pro Hektare		Fr. 4364.-	Fr. 2990.-	Fr. 3084.-
Ø Differenz pro Hektare Acker-BFF		Fr. -1358.-	Fr. 713.-	Fr. 735.-

Bei allen Betrieben wurden jeweils die durchschnittlichen DBiB (Deckungsbeiträge inklusive Beiträge) der Kulturen mit den DBiB der Acker-BFF-Elemente verglichen. Gemäss den Berechnungen liegt beim Biobetrieb der Ø DBiB für Acker-BFF tiefer im Vergleich zum Ø DBiB für Ackerkulturen. Die IP-Betriebe erzielen mit der Anlage von Acker-BFF auf dieser Teilfläche einen höheren DBiB als mit Ackerkulturen. Alle Resultate auf www.agrinatur.ch (siehe Infobox).

Quelle: Agridea, BLW

Im Vergleich zu herkömmlichen Ackerkulturen erfordern Acker-BFF mehr Arbeitskraftstunden als Zugkraftstunden. Wenn jedoch Standortwahl und Anlagetechnik gut gewählt sind, ist der Arbeitsaufwand für die Acker-BFF nicht wesentlich höher als bei anderen Kulturen, wie Erfahrungswerte zeigen (Tabelle «Arbeitsaufwand»). Allerdings kann der Arbeitsaufwand stark ansteigen, wenn diesen Faktoren nicht die notwendige Priorität eingeräumt wird und zum Beispiel vernässte, schattige oder mit unerwünschten Pflanzen belastete Standorte gewählt werden. Analog zu den Ackerkulturen sollten Landwirtinnen und Landwirte auch die Acker-BFF ab Aussaat regelmässig kontrollieren, um frühzeitig mit einem Pflegeeingriff reagieren zu können.

Hoher ökologischer Nutzen

Im Praxisprojekt wurden die Landwirte individuell beraten. Die dabei geführten Gespräche zeigen, dass sich die Betriebe auch Gedanken zur Optimierung des ökologischen Nutzens machen. Der Erhaltung intakter Lebensräume wird ein grosses Gewicht beigemessen, denn die Vielfalt sorgt für ein besseres Gleichgewicht von nützlichen und unerwünschten Arten. Zudem tragen eine hohe biologische Vielfalt und funktionierende Ökosysteme dazu bei, dass gute, stabile Erträge erreicht werden und Umwelteinflüsse, etwa durch sich verändernde Klimabedingungen, gemindert werden können. Daraus lässt sich ableiten, dass diese und weitere Ökosystemleistungen auch einen hohen monetären und langfristigen Wert haben.

Für die Förderung der Biodiversität eignen sich insbesondere mehrjährige Acker-BFF, da viele Kleintiere in diesen Lebensräumen überwintern. Diese hochwertigen Flächen beherbergen das ganze Jahr auch viele wichtige und effiziente Bestäuber wie Wildbienen und andere Insekten. Die Tier- und Pflanzenarten, die in diesen Flächen zu finden sind, haben sich an den Lebensraum Acker angepasst und sind auf ihn angewiesen. Andere BFF wie extensiv genutzte Wiesen oder Hecken mit Krautsaum können darum die Lebensraumanprüche dieser Arten nicht oder nur bedingt erfüllen. Wissenschaftliche Studien zeigen, dass zur Erhaltung typischer Arten der Ackerflächen ein Anteil von mindestens fünf Prozent hochwertiger Acker-BFF notwendig sind.

Arbeitsaufwand für einzelne Kulturen und BFF im Biolandbau

Kultur, pro Hektare	Zugkraft	Arbeitskraft
Winterweizen (Top)	11 Std.	45 Std.
Ackerbohnen	7 Std.	44 Std.
Raps	11 Std.	56 Std.
Sonnenblumen	11 Std.	63 Std.
Silomais (stehend ab Feld)	10 Std.	67 Std.
Eiweisserbsen	7 Std.	44 Std.
Kunstwiese	24 Std.	55 Std.
Speisekartoffeln (Grosshandel)	60 Std.	303 Std.
Buntbrache	3 Std.	67 Std.
Rotationsbrache	5 Std.	69 Std.
Saum auf Ackerfläche	3 Std.	66 Std.
Nützlingsstreifen, mehrjährig	3 Std.	67 Std.
Nützlingsstreifen, einjährig	9 Std.	54 Std.

Quelle: Agridea, Deckungsbeiträge 2023

Abschliessend lässt sich sagen: So vielfältig und unterschiedlich wie die schweizerische Landwirtschaft sind auch die Praxisbetriebe, ihre Fruchtfolgen und ihre Entscheidungen zur Auswahl der Acker-BFF. Bei zwei der drei Projektbetrieben kann die Bewirtschaftung von Acker-BFF aus ökonomischer Sicht mit der Bewirtschaftung der Ackerkulturen mithalten. Betriebe mit hohen Deckungsbeiträgen inklusive Beiträge können mit Acker-BFF zwar keine zusätzlichen monetären Gewinne erzielen, aber mit der Förderung einer intakten Biodiversität unterstützen sie aktiv den Erhalt der Produktionsgrundlagen und sichern so langfristig die Ernten der nächsten Generationen. *Linda Riedel, Schweizerische Vogelwarte*



Sechs Massnahmen anrechenbar

Künftig wird im Ökologischen Leistungsnachweis ein Mindestanteil von 3,5 Prozent Biodiversitätsförderflächen (BFF) auf Ackerfläche festgeschrieben sein. Davon betroffen sind nur Betriebe mit mehr als 3 Hektaren offene Ackerfläche in der Tal- und Hügelzone, Kunstwiesen ausgenommen. Nachdem die Einführung der Massnahme respektive der Verordnung bereits auf Anfang 2024 verschoben wurde, zanken sich Parlament und Bundesrat derzeit über eine erneute Verschiebung auf 2025. Gemäss aktuellem Stand werden folgende sechs Biodiversitätsfördermassnahmen auf Ackerfläche anrechenbar sein: Buntbrache, Rotationsbrache, Saum auf

Ackerfläche, Ackerschonstreifen, Nützlingsstreifen sowie Getreide in weiter Reihe (mit Letzterem kann jedoch maximal die Hälfte der erforderlichen Acker-BFF erfüllt werden). Einige Kantone haben zudem regionsspezifische anrechenbare Acker-BFF definiert. *schu*

Weitere Infos und Kontakte

Alle Resultate des Praxisprojekts von Agridea und Schweizerischer Vogelwarte:

www.agrinatur.ch > Spalte rechts:

Wirtschaftlichkeit von Acker-BFF

Merkblätter, Wegleitungen und Infos von Agridea, Schweizerischer Vogelwarte, FiBL und Bioaktuell sowie ein FiBL-Podcast:

www.agrinatur.ch > Biodiversitätsförderflächen > BFF auf Ackerland

www.vogelwarte.ch/oekologischer-nutzen-acker-bff

www.bioaktuell.ch/magazin > Archiv > 2022 > Bioaktuell 7 | 22 (S. 18–21)

www.fibl.org > Infothek > Podcast > FiBL Focus > «3,5% Biodiversitätsförderfläche auf dem Acker» (24.11.2023)

Nützliche Kontakte und Beratung:

→ Véronique Chevillat, FiBL
veronique.chevillat@fibl.org
Tel. 062 865 04 12

→ Theres Rutz, FiBL
theres.rutz@fibl.org
Tel. 062 865 63 65

→ Linda Riedel, Schweizerische Vogelwarte
linda.riedel@vogelwarte.ch
Tel. 041 462 99 64

Drahtwurmabwehr *mit Untersaaten*

Die Larven des Schnellkäfers haben auch in diesem Jahr Schäden hinterlassen, vor allem bei Kartoffeln. Das FiBL testet derzeit Pflanzen, die den Schädling von der Kultur ablenken sollen.

«Es gab schon Jahre, in denen wir unsere Kartoffeln aufgrund des hohen Frassschadens nicht mehr absetzen konnten. In diesem Jahr hatten wir jedoch kaum Ausfall durch den Drahtwurm», erzählt der Solothurner Knospe-Landwirt Christoph Hauert. Andere Landwirtinnen und Landwirte hat es dieses Jahr schlimmer erwischt. Dieter Weber vom Hofgut Obere Wanne in Liestal BL berichtet auf seinem Instagram-Kanal von einem Totalausfall bei einzelnen späten Sorten. Der Landwirt, der mit Methoden der regenerativen Landwirtschaft arbeitet, sagt selbst, er habe einen «Anfängerfehler» begangen und die Kartoffeln zu spät abgeschlegelt und geerntet. Nach der Krautvernichtung hätten die Knollen nach 14 Tagen aus dem Boden geholt werden müssen. Weil aber die Kürbisernte dazwischen kam, erfolgte die Rodung erst nach 20 Tagen.

Die Kartoffeln waren in dieser Zeit ein gefundenes Fressen für den Drahtwurm. Dieter Weber kann die durchlöchernten Kartoffeln nicht mehr absetzen, «wir essen sie dann selbst oder geben sie den Säuen».

Klima und Insektizid sind schuld am Problem

Ilona Stoffel, Produktmanagerin Kartoffeln und Zierpflanzen bei Bio Suisse, bestätigt das erhöhte Aufkommen des Drahtwurms: Bei diesjährigen Probegrabungen wiesen 33 Prozent der untersuchten Posten Schäden auf. Zum Vergleich: 2022 wurden bei Probeentnahmen Drahtwurmschäden an knapp 15 Prozent der Kartoffeln festgestellt (2016 bis 2020: durchschnittlich 12 Prozent, 2021: keine Ertragsenerhebung wegen

schlechter Ernte). Gemäss den Übernahmebedingungen bei den Speisekartoffeln ist eine Annahmeverweigerung vom Handel ab 7 Prozent Drahtwurmschäden möglich. Ebenso ist der konventionelle Anbau betroffen, auch wenn der Anteil an beschädigten Knollen etwas geringer als bei den Biokartoffeln ausfällt – beispielsweise wegen geringeren Vorkommens von Kunstwiese in der Fruchtfolge.

Tobias Gelencsér vom FiBL gibt unter anderem dem Klimawandel die Schuld. «Wir hatten jahrzehntelang wenig Probleme mit dem Drahtwurm. Doch in den letzten Jahren ist der Schädling zum zunehmenden Problem geworden, nicht nur in Kartoffeln, sondern auch in Gemüse und Mais.» Häufigere Trockenperioden erhöhen das Schadaufkommen, denn die Larven weichen auf die wasserreichen Knollen aus. Aber auch das Verbot von Neonicotinoiden, die im konventionellen Anbau gegen Drahtwürmer eingesetzt wurden, wirkt sich auf die Populationen des Schädlings positiv aus, so der FiBL-Berater und Co-Leiter der Gruppe Anbautechnik Ackerbau. Wird zudem auf Bodenbearbeitung verzichtet oder Gründüngungen und Kunstwiesen angelegt, bleiben die Larven unbeschadet.

Andere Pflanzen sollen Schädling ablenken

Effiziente Mittel gegen den Drahtwurm gibt es keine. Attractap, ein Granulat, das auch in Biokartoffeln eine befristete Anwendungsbewilligung besitzt, wirkt wenig zufriedenstellend, wie Tobias Gelencsér in Versuchen beobachtet hat. «Problematisch ist, dass es auf die verschiedenen Drahtwurmartens im Kartoffelanbau unterschiedlich wirkt.» Hier sorgen hauptsächlich der Saatschnellkäfer (*Agriotes lineatus*) und zwei Humusschnellkäfer-Arten (*Agriotes obscurus*, *Agriotes sputator*) für Probleme. Zudem sei Attractap kostenintensiv und der Aufwand für die Ausbringung hoch.

Wegen fehlender Bekämpfungsmöglichkeiten testet das FiBL Untersaaten in Kartoffeln. Die Wissenschaftler erhoffen sich damit, den Drahtwurm von der Hauptkultur wegzulocken, man spricht deshalb von einer Ablenkfütterung. Die Versuche des Projekts «Strategien zur Minderung von Drahtwurmschäden» laufen seit 2021. Seit diesem Jahr werden sie grossflächig durchgeführt, Christoph Hauert ist ebenfalls beteiligt. Der Landwirt aus Bibern hat bereits in anderen Kulturen gute Erfahrungen mit Untersaaten gemacht: «Im Getreide ist der Boden nach der Ernte bedeckt und heizt nicht so schnell auf. Im Mais hilft uns die Untersaat gegen Erosion.» Christoph Hauerts Böden sind sandig bis lehmig. Für Untersaaten sei dies kein Problem: «Wenn Kartoffeln wachsen, dann wächst auch die Einsaat», sagt er. Ist der Boden zu trocken, bewässert der Landwirt seine Parzellen mit dem Sprinkler und Rollomat.

Das FiBL prüft derzeit zwei verschiedene Untersaaten mit Wintergerste und Spitzwegerich. «Die Wintergerste ist sehr beliebt bei Drahtwürmern. Der Spitzwegerich hat den Vorteil, überschüssigen Stickstoff aus dem Boden zu ziehen und für nachfolgende Kulturen zur Verfügung zu stellen. Die Auswaschungsfahr bei der Bodenbearbeitung ist damit gebannt», erklärt Tobias Gelencsér. Bei Untersaaten gilt in der Regel: je mehr Arten enthalten, desto besser – wenn einige Pflanzen wegen schlechter Witterung nicht auflaufen, können dies andere Pflanzen der Mischung immer noch übernehmen. Im Ver-



Biolandwirt Christoph Hauert (links) und FiBL-Berater Tobias Gelencsér an einem Kartoffelflugang. Bild: Thomas Alföldi, FiBL



In der Dammsohle könnte Spitzwegerich Drahtwürmer von den Kartoffelpflanzen wegführen und somit Schäden reduzieren. Bild: Tobias Gelencsér, FiBL

sich werden Wintergerste und Spitzwegerich zunächst solo getestet, um ihre Wirkung eindeutig überprüfen zu können.

Kultur- und standortspezifische Entscheidungen

Der Saatzeitpunkt der Untersaat wie auch die Bedingungen bei der Saat sind sehr entscheidend für das Gelingen, sagt Daniel Böhler, ebenfalls Berater am FiBL und Biolandwirt. Untersaaten, die nicht zeitgleich mit der Hauptkultur ausgesät werden, ermöglichen der Hauptkultur einen Wachstumsvorsprung. Dagegen können sich Pflanzen bei zu später Aussaat im Schatten der Hauptkultur weniger gut etablieren. Für Betriebe, die noch keine Erfahrungen mit Untersaaten haben, empfiehlt Böhler Untersaatmischungen mit niedrig wachsenden Komponenten, die nicht auf futterbauliche Höchstleistungen ausgerichtet sind, sowie die Einsaat nach dem letzten Hackdurchgang, wenn die Hauptkultur bereits stark genug ist.

Christoph Hauert hat seine Untersaat in den Kartoffelbeständen kurz vor dem Reihenschluss mit einem speziellen Krummenacher-Sägerät ausgesät, das die Samen in den Dammsohlen mit Striegelzinken einarbeitet. Der Reihenabstand zwischen den Dämmen betrug 75 Zentimeter, der Pflanzabstand je nach Pflanzgut und Sorte 24 bis 30 Zentimeter. Untersaaten können aber auch mit einem Kleinsamenstreuer ausgesät werden, der auf Striegel, Walze oder Hacke aufgebaut wird. Der Aufbau koste laut den Experten etwa 6000 Franken (FAT-Tarif zirka 20 Franken pro Hektar). Nachfolgend ist die Untersaat recht pflegeleicht, es werden keine extra Durchfahrten benötigt, was den Arbeitsaufwand minimal halte. Vor dem Abflammen oder Abschlegeln des Kartoffelkrauts sind Wintergerste oder Spitzwegerich in der Regel geschützt, da sie in der Dammsohle kürzer ausfallen als die Kartoffelpflanze. Nach dem Roden wird die Untersaat stark in Mitleidenschaft gezogen. Es genügt daher, diese im Anschluss nur noch einzuarbeiten.

Die Versuche laufen noch bis Ende nächsten Jahres. Tobias Gelencsér kann aber schon ein erstes Fazit ziehen: «Obwohl wir noch am Anfang sind, sehen die ersten Resultate positiv aus.» *Katrin Erfurt*



Vorteile einer Untersaat in weiteren Kulturen

Allgemein:

- Zeit- und Kostenersparnis
- Besserer Feldaufgang vor allem in trockenen Regionen
- Lückenlose Bodenbedeckung
- Fördert die Bodenfruchtbarkeit

Vor und während der Ernte:


- Zusätzliche Beikrautkonkurrenz
- Ablenkfütterung für Schädlinge
- Verbesserte Befahrbarkeit bei der Ernte
- Verminderte Bodenverdichtung durch Stabilisierung
- Weniger Verschlammung und Rissbildung

Nach der Ernte:


- Reduziert Erosion
- Schützt vor Überhitzung des Bodens
- Eintrag von organischer Substanz in den Boden
- Erhöht Wasserinfiltration
- Verhindert das Auswaschen von Nährstoffen
- Schnellere Futternutzung
- Zusätzliche Stickstofffixierung (Leguminosen in Mischung)
- Maximale Photosynthese
- Erhält das symbiontische Bodenleben bis zur Folgekultur

Infos, Merkblatt und Kontakt zu Untersaaten


Untersaat in Getreide

 www.bioaktuell.ch/pflanzenbau >
Ackerbau > Getreide > Anbautechnik >
Untersaaten im Getreide

Untersaat in Mais

 shop.fibl.org > Art.-Nr.: 4936

Untersaat in Raps

 www.bioaktuell.ch/pflanzenbau > Ackerbau >
Ölsaaten > Raps > Rapsuntersaat

Weitere Auskünfte und Beratung

→ Daniel Böhler, Gruppe Anbautechnik Ackerbau, FiBL
daniel.boehler@fibl.org
Tel. 076 375 52 00

Vorbestellung nötig bei Bio-KB-Stieren

Samendosen der meisten Bio-KB-Stiere sind künftig nur noch per Reservation erhältlich. Das Vorgehen ist einfach, jedoch muss eine Vorlaufzeit von drei Wochen beachtet werden.

Seit knapp drei Jahren bereichern die Bio-KB-Stiere das Genetikangebot für Milchviehbetriebe, wobei KB für künstliche Besamung steht. Die Stiere sind das Ergebnis eines gemeinsamen Projekts von FiBL, Bio Suisse und Swisshgenetics und eignen sich besonders für Betriebe, deren Kühe das Optimum aus dem Raufutter herausholen sollen, ohne sich durch zu hohe Leistungen und einen zu hohen Grundumsatz vorzeitig zu verausgaben. Die Stierenmütter stammen von Schweizer Bio-betrieben, auf denen sie im Sommer mindestens 50 Prozent ihres Futters auf der Weide fressen, maximal 300 Kilogramm Kraftfutter pro Jahr erhalten und höchstens einmal im Leben ein Antibiotikum benötigt haben. Beste Eutergesundheit mit konstant tiefen Zellzahlen, eine effiziente Raufutterverwertung, gute Milchleistung und lange Nutzungsdauer sind damit der Standard.

Eine Besonderheit sind die detaillierten Informationen über die Herkunftsbetriebe: Jeder Betrieb wird auf der Website des Projekts ausführlich porträtiert (siehe Infobox).

Online reservieren

Noch bis Ende 2023 sind vier Stiere aus dem Bio-KB-Projekt im Standardangebot der Besamungstechnikerinnen und -techniker von Swisshgenetics: Titano (Brown Swiss), Ceasar und Zoggel (Original Braunvieh) sowie Enyo (Swiss Fleckvieh). Die Samendosen der anderen Stiere müssen vorbestellt werden, und zwar spätestens drei Wochen im Voraus. Im Bio-KB-Katalog erkennt man diese Stiere am roten «R» neben dem Namen. In Zukunft werden die meisten Bio-KB-Stiere nur noch über Reservation erhältlich sein, darunter auch die oben genannten und fast alle neuen.

Reservieren kann man die Samendosen der «R»-Stiere online auf der Website von Swisshgenetics (siehe Infobox). Nach Auswahl der Rasse (in der Menüleiste oben) lassen sich die Bio-KB-Stiere am einfachsten über den Feinfilter finden, rechts unterhalb des Balkens «Stiereigenschaften». Nach Anklicken des Feinfilters erscheint der Balken «Labels». Klickt man auch diesen an, lässt sich in der Liste das Label «Bio-Stier (FiBL)» auswählen. Nun werden nur die Bio-KB-Stiere angezeigt. Zum Reservieren nutzt man das kleine Warenkorb-Symbol beim gewünschten Stier und löst am Ende über den Warenkorb die verbindliche Bestellung aus (eine vorherige Anmeldung als Kunde ist erforderlich). Es ist auch möglich, die Samendosen telefonisch zu bestellen (siehe Infobox).

Damit das rechtzeitige Bestellen nicht zu Stress führt, kann man dies auch für einige Monate im Voraus tun: Nachdem die Entscheidung getroffen ist, welche Kühe im betreffenden Jahr mit welchem Stier besamt werden sollen, lässt sich die entsprechende Anzahl Samendosen eines reservierungspflichtigen Stiers bestellen. So wissen die Besamungstechnikerinnen und -techniker, welche Samendosen sie für welchen Betrieb dabei haben müssen. Wer unsicher ist beim Reservieren, kann diese auch um Hilfe bitten. Verena Bühl und Anet Spengler, FiBL



Bestellung und weitere Informationen online

Die Samendosen können bei Swisshgenetics online oder telefonisch bestellt werden. Ein Katalog mit allen Bio-KB-Stieren steht als PDF-Dokument auf der Projekt-Website zur Verfügung, auf Anfrage (bei Anet Spengler) wird er auch per Post verschickt.

www.swisshgenetics.ch

Tel. 031 910 62 22

www.bio-kb-stiere.ch

→ Anet Spengler, Co-Leitung Gruppe Tierhaltung & Tierzucht, FiBL

anet.spengler@fibl.org

Tel. 062 865 72 90



Die neuen Bio-KB-Stiere Faith FINK und Vialo P VAU PP (beide Brown Swiss) während der Aufzucht auf dem Plantahof in Graubünden. Sie vererben sehr gute Fitnesswerte, wenig Grösse und mittlere Milchleistungen. Ihre Samendosen können seit Mitte November vorbestellt werden. Bilder: Robert Alder

Wiederkäuer füttern mit heimischem Futter



Seit 2022 gelten die neuen Knospe-Richtlinien zur Wiederkäuerfütterung. Sie verlangen 100 Prozent Schweizer Knospe-Futter und erlauben einen maximalen Kraftfutteranteil von 5 Prozent. Aufgrund eines Antrags der Mitgliedor-

ganisation Bio Ostschweiz befasste sich im November die Delegiertenversammlung von Bio Suisse erneut mit dem Thema (Seite 22). Hintergrund ist der Mangel an inländischen Eiweisssträgern und die damit verbundenen Herausforderungen für manche Betriebe. So ist kein Eiweisskonzentrat mit mehr als 30 Prozent Rohprotein mehr verfügbar. Hier stellt sich die Frage, ob Wiederkäuer auf eine solch hochprozentige Eiweisszufuhr angewiesen sind oder ob sie ihren Eiweissbedarf über die artgerechte Fütterung mit Gras decken können. Im FiBL-Podcast und in einem Live-Chat gibt es Antworten auf diese und weitere Fragen zur Wiederkäuerfütterung. *Christophe Notz, FiBL*

Podcast und Online-Beratung

Im Podcast «FiBL Focus» erscheint im Dezember die Folge «Wiederkäuer füttern mit heimischem Futter: Wie umsetzen?» mit Christophe Notz. Im Live-Chat am 14. Dezember 2023 steht der FiBL-Berater von 13.30 bis 14.30 Uhr für Fragen zur Verfügung.

📱 www.fibl.org > Infothek > Podcast

📱 www.bioaktuell.ch > Beratung > Chat

Beratung Wiederkäuer

→ [christophe.notz](mailto:christophe.notz@fibl.org)

@fibl.org

Tel. 062 865 72 85



Gründüngung stoppen mit Walzen oder Mulchen



Viele Gründüngungen haben sich dank dem warmen Herbst prächtig entwickelt. Um ihr Wachstum vor der Frühlingssaat mechanisch zu stoppen, stehen verschiedene Geräte zur Verfügung:

Mit der Messerwalze wird der Bestand zerschnitten, sodass er schnell abgebaut wird. Sobald die Pflanzen abgetrocknet und abgestorben sind, kann das Material in den Boden eingearbeitet werden. Die Quetschwalze kommt zum Zug, wenn die Biomasse nicht in den Boden eingearbeitet und die Folgekultur direkt eingesät wird. Sie legt den Bestand ab und zerquetscht ihn, jedoch werden die Pflanzen nicht zerschnitten. Mit einem Mulchgerät werden die Pflanzen stark verkleinert, was die Einarbeitung erleichtert. Bei viel Biomasse kann jedoch eine dicke Schicht entstehen, sodass für einen optimalen Abbau Sauerstoff fehlt

und Fäulnis entstehen kann. Flächenleistung und Dieserverbrauch schneiden hier schlechter ab als bei der Messer- oder Quetschwalze.

Bei abfrierenden Gründüngungen empfiehlt sich in milden Wintern das Walzen bei Frost, damit sicher alle Pflanzen abfrieren. *Stephanie Biderbost, FiBL*

Beratung Ackerbau

→ [stephanie.biderbost](mailto:stephanie.biderbost@fibl.org)

@fibl.org

Tel. 062 865 04 29



Anbau planen mit Sortenlisten



Die Obstkulturen haben ihre Blätter abgeworfen und befinden sich in der wohlverdienten Winterruhe. Doch der nächste Frühling steht bereits vor der Tür, weshalb es gilt, die Zeit zu nut-

zen, um zum Beispiel zu klären, welche Obstkultur respektive welche Sorten neu angepflanzt werden sollen. Eine Hilfestellung dazu bieten die Sortenempfehlungslisten, welche das FiBL für den Bioanbau von Niederstammkernobst, von Hochstammobst sowie von Steinobst (Aprikosen, Kirschen und Zwetschgen/Mirabellen) erstellt. In diesem Jahr wurden die Sortenlisten für Kernobst, Kirschen sowie Zwetschgen/Mirabellen aktualisiert, die Überarbeitung der Liste Hochstammobst folgt. Zudem wird im Winter 2023/2024 neu eine Sortenliste für Pfirsiche/Nektarinen erscheinen. Die Sortenlisten

enthalten wertvolle Informationen zu Anbau- und Fruchtigenschaften sowie Hinweise zu empfohlenen Unterlagen und zur Beschaffung der Jungbäume in Baumschulen. *Fabian Baumgartner, FiBL*

📱 www.bioaktuell.ch > Pflanzenbau > Obstbau > Sorten, Jungpflanzen

Beratung Obstbau

→ [fabian.baumgartner](mailto:fabian.baumgartner@fibl.org)

@fibl.org

Tel. 062 865 17 37



«Bio ist längst keine Nische mehr»

Von bäuerlichen Reflexen, Biowachstum und Preisdiskussionen: Coop-Chef Philipp Wyss blickt mit Felix Wehrle, einem der Urväter von Naturaplan, auf dreissig bewegte Biojahre zurück.

Herr Wyss, das Jubiläumsjahr «30 Jahre Naturaplan» neigt sich dem Ende zu. Ihre Bilanz?

Philipp Wyss: Ich bin sehr zufrieden. Wir wachsen in Bio um neun Prozent, was unsere Erwartungen übertrifft. Und dass

tionswochen das Naturaplan-Hemd mit Stolz. So wie ich jetzt gerade – obwohl ich längst pensioniert bin. Nach all den Jahren das zu sehen, tut mir wirklich gut.

Wann und wie, Herr Wehrle, ist die Bioidee bei Coop eigentlich herangereift?

Felix Wehrle: In den 1980ern, ein für die Lebensmittelbranche schwieriges Jahrzehnt. Die Medien berichteten von Pflanzenschutzmitteln in Salaten, Hormonen im Kalbfleisch und überdüngten Gewässern wie dem Sempachersee. Die Qualität diverser Lebensmittel wurde infrage gestellt. Wir mussten uns daher fragen: Gibt es etwas Besseres als das, was uns die konventionelle Landwirtschaft anzubieten hat? Der Zeitgeist verlangte nach Alternativen. Und eine war Bio.

Dafür haben Sie einiges unternommen. Man kennt Sie ja auch als «Mr. Bio».

Felix Wehrle: Eigentlich gibt es viele «Mr. Bio». Ich stand zwar mehr in der Öffentlichkeit, aber intern waren viele Personen an der Lancierung unseres Naturaplan-Labels beteiligt. Eine davon war Anton Felder, der 1990 als Leiter der Direktion Food die Idee trotz vieler Skeptiker an der Direktorenkonferenz durchbrachte. Bereits zuvor hatte er als Leiter von Coop

«Coop war sich seiner grossen Verantwortung gegenüber der Biolandwirtschaft immer bewusst.»

Felix Wehrle, Coop-Biopionier (im Ruhestand)

Zentralschweiz in seiner Region Natura-Beef eingeführt. Ich wiederum kannte verschiedene Biolandwirte, die ich einbringen konnte. Die 1993 lancierte Marke Naturaplan umfasste anfangs also Fleisch und Eier aus Freilandhaltung, während Gemüse und alles andere aus dem Biolandbau kamen.

Philipp Wyss: 2007 machten wir aus Naturaplan schliesslich eine reine Biomarkte. Das durfte ich übernehmen. Mittlerweile gab es genügend Biofleisch, sodass wir das Natura-Beef-Fleisch und die Eier aus Freilandhaltung in das neu kreierte Naturafarm-Programm mit Fokus Tierwohl ausgliedern konnten. Wäre Naturaplan bereits 1993 ein reines Biolabel gewesen, hätte es heute vielleicht nicht den Erfolg. Man kann nicht mit einer Linie starten, in der ein wichtiges Produktsegment fehlt.

Sie sprachen vorher von Skeptikern bei Coop, Herr Wehrle. Diese gab es auch bei Bio Suisse.

Felix Wehrle: Tatsächlich hat der damalige neue Präsident Ernst Frischknecht uns lange überhaupt nicht vertraut. «Die Grossverteiler ziehen uns über den Tisch», war ein typischer bäuerlicher Reflex. Mit der Zeit merkte er aber, so wie viele andere Biobäuerinnen und Biobauern auch, wie ernst wir es meinen. Coop ist massgeblich mitverantwortlich, dass Bio heute staatlich anerkannt ist, dass es eine Bioverordnung gibt und Biodirektzahlungen. Dafür haben wir uns unter anderem mit dem damaligen Bündner Nationalrat und Biobauern



Hat Naturaplan mitentwickelt: Felix Wehrle. Bilder: Christoph Kaminski

die Biobäuerinnen und Biobauern, mit denen wir dieses Jubiläum feiern, die entsprechenden Mengen liefern konnten, ist fantastisch.

Was hat Sie besonders gefreut?

Philipp Wyss: Ich besuche regelmässig Biobetriebe. Gerade erst war ich auf einem innovativen Biohof mit Mutterkühen und Linsenanbau in Baselland. Es macht mir immer wieder Freude zu sehen, wie stolz und zufrieden die Biobäuerinnen und Biobauern sind, mit denen wir zusammenarbeiten. Freude bereiten mir auch unsere Mitarbeitenden. Wir haben dieses Jahr 200 neue Bioprodukte lanciert. Ich habe auch ein neues Lieblingsprodukt: gefriergetrocknete Biobeeren. Stolz bin ich zudem auf den Verkauf. Würden die Geschäftsführerinnen und Geschäftsführer mit ihren Teams nicht mitziehen, wäre so ein Wachstum unmöglich.

Felix Wehrle: Ich kann das nur bestätigen. Im Coop, wo ich einkaufe, tragen die Angestellten während der Biopromo-

Andrea Hämmerle in Bern eingesetzt. Und 1993 unterzeichneten wir den Partnerschaftsvertrag mit Bio Suisse. Damit begab sich Coop in eine grosse Abhängigkeit von einem kleinen Verband mit strengen Richtlinien und einer Delegiertenversammlung, die darüber entscheidet, was Bio ist und was nicht. All dies stärkte unsere Glaubwürdigkeit. Und spätestens mit dem Erfolg erkannten die Biobäuerinnen und Biobauern auch ihre eigenen Wachstumschancen.

Die angesprochene Abhängigkeit ist aber gegenseitig.

Philipp Wyss: Wie in jeder guten Partnerschaft begegnen wir dem Verband und den Delegierten auf Augenhöhe. Wir planen gemeinsam, schauen, wie wir uns weiterentwickeln können, wo wir reagieren müssen ... Wir setzen auf eine gute Zusammenarbeit. Die Biobäuerinnen und Biobauern können auf uns

«Die Behauptung, wir würden an Bio mehr verdienen als an konventionellen Produkten, stimmt nicht.»

Philipp Wyss, Vorsitzender der Geschäftsleitung der Coop-Gruppe

zählen. Hat es zum Beispiel zu viel Biomilch, dann suchen wir mit den Marktakteuren nach Lösungen und machen Aktionen, um den Absatz zu gewährleisten.

Felix Wehrle: Coop war sich seiner grossen Verantwortung gegenüber den Biobäuerinnen und Biobauern schon immer bewusst. Gerade am Anfang, als rund 60 bis 70 Prozent des gesamten Schweizer Biomarktes an uns fielen. Als die Migros später ins Biogeschäft einstieg, dachte ich: «Gott sei Dank!» Nun lastete die Verantwortung für den Absatz der inzwischen 7500 Knospe-Betriebe nicht mehr allein auf unseren Schultern. Zudem war es in unserem Interesse, dass der Biomarkt weiterwächst. Natürlich unter der Voraussetzung, dass wir als Coop immer die Besten und Glaubwürdigsten bleiben.

Philipp Wyss: Tatsächlich sind wir bis heute mit Abstand die Nummer eins im Schweizer Biomarkt. Und das in einem knallharten Wettbewerb. Nicht nur mit der Migros, auch mit den Discountern und den Läden im grenznahen Ausland. Naturaplan ist mit der Knospe das bekannteste Biolabel in der Schweiz. Und die Knospe ist für mich die beste Biomarke, die es auf der Welt gibt, sowohl in der Ursprungsproduktion als auch in der Verarbeitung. Die Richtlinien von Bio Suisse gehen viel weiter als beispielsweise jene von EU-Bio.

Apropos knallharter Wettbewerb und Discounter. Es gibt in der Branche Gerüchte, Coop hätte Einfluss genommen, um Aldi und Lidl die Nutzung der Knospe zu erschweren.

Philipp Wyss: Dazu kann ich nur eins sagen: Über die Distributionspolitik von Bio Suisse entscheidet einzig und allein die Delegiertenversammlung von Bio Suisse.

Zurück zum Erfolg: Der Naturaplan-Umsatz stieg von 10 Millionen Franken im Gründungsjahr 1993 auf rund 1,6 Milliarden Franken im Jahr 2022. Wo gibt es aus Ihrer Sicht noch Wachstumspotenzial?

Philipp Wyss: Derzeit sehe ich im Getreidebau das grösste Potenzial. Dasselbe gilt für die Warengruppe Früchte und Gemüse. Viel Potenzial hat auch der Convenience-Bereich mit

frischen Fertiggerichten oder die Take-away-Verpflegung mit Salaten und Sandwiches. Bereits jetzt liegt in jedem zweiten Coop-Warenkorb ein Bioprodukt. Man muss sich das einmal vorstellen! Umso mehr ärgert es mich, wenn man von «Nische» spricht. Bio ist schon lange keine Nische mehr. In vielen Warengruppen haben wir heute einen 30-prozentigen Bioanteil. Das ist extrem viel.

Wenn Bio keine Nische mehr ist, warum ist es dann noch so teuer? Müsste Bio nicht für alle erschwinglich sein?

Philipp Wyss: Wir haben dieses Jahr erneut die Preise zahlreicher Bioprodukte gesenkt und viele Aktionen durchgeführt. Diese Strategie werden wir fortsetzen. Gleichzeitig ist es uns sehr wichtig, dass alle Schritte, die Labelprodukte auf ihrem Weg in den Laden durchlaufen, fair abgegolten werden. Was die Erschwinglichkeit betrifft: Wenn wir 50 Prozent Biobrote, Biomilch und Bioeier verkaufen, kann mir niemand sagen, dass diese nicht erschwinglich seien. Heute sind ganz viele



Setzt auf Bio aus Überzeugung: Coop-Chef Philipp Wyss.

Bioprodukte viel günstiger als vor 30 Jahren. Ob Nische oder zu teuer, ist für mich heute also keine Frage mehr. Fakt ist: Es gibt weltweit kein anderes Land nebst der Schweiz, in dem wichtige Produktgruppen einen so hohen Bioanteil haben.

Und Coop verdient viel Geld damit.

Philipp Wyss: Die Behauptung gewisser Leute, dass wir mehr verdienen würden an Bio als an konventionellen Produkten, stimmt nicht. Wir haben zehn Jahre lang mehr in Bio investiert als daran verdient. Warum hat der Apfel heute keinen Schorf? Weil wir zusammen mit dem FiBL und den Biobäuerinnen und Biobauern viel Forschung und Entwicklung betrieben haben. Oder vergleichen Sie einmal den Preis eines Naturaplan-Naturejoghurts mit jenem eines konventionellen Schweizer Markenjoghurts. Was kostet mehr? Das Markenjoghurt. Wir haben gemeinsam mit der Biolandwirtschaft alles

Ab 2026 wird Bruderhahnaufzucht bei Bio Suisse zur Pflicht. Das bedeutet zusätzliche Stallkapazitäten und entsprechende Einrichtungen.

Günstig abzugeben:

- Futtermaschinen mit Kettenfütterung komplett
- Tränke-Einrichtungen
- Kotgrubenelemente aus Holz und Kunststoff
- Antriebsmotoren, 4 Tonnen Futtersilo (Bigbag)
- Schaltuhren und weiteres Zubehör

Abholbereit und gereinigt zu fairen Preisen.

Tel. 079 435 543 60 Mail: eggsress@bluewin.ch

Weiterbildungskurs: Ausserfamiliäre Hofnachfolge statt Betriebsauflösung

*Für Landwirte und Bäuerinnen ab 55 Jahren,
die wollen, dass ihr Hof weitergeführt wird.*

Hofnachfolge ausserhalb der Familie

- verschiedene Möglichkeiten
- rechtliche und finanzielle Fragen
- steuerliches Vorgehen
- Altersvorsorge & Wohnformen
- persönliche und familiäre Bedürfnisse
- möglicher Ablauf einer Hofübergabe
- Erfahrungsbericht eines Ehepaars

*Entscheidungsgrundlagen erhalten –
Gleichgesinnte treffen*

17. Januar 2024, Rothrist

22. Januar 2024, Bertschikon/Winterthur

Jeweils 9.15–16.00 Uhr

Auskunft und Anmeldung

Jakob Vogler, Telefon 061 971 71 21

WWW.HOFNACHFOLGE.CH

Ein Angebot der Stiftung zur Erhaltung bäuerlicher Familienbetriebe

*Vereinigung St. Michael
Hof Waberg*

Der Hof Waberg ist ein sozialtherapeutischer Landwirtschaftsbetrieb, der 4 Menschen mit Unterstützungsbedarf Arbeits- und Wohnplätze anbietet. Der biodynamisch geführte Landwirtschaftsbetrieb (15 ha) hat die Schwerpunkte Milchwirtschaft, vielseitige Tierhaltung und Waldwirtschaft (10ha).

Wir suchen per sofort oder nach Vereinbarung eine/n

Demeter-Landwirt/in

Wir wünschen uns eine/einen initiative/n und kompetente/n Landwirt/in mit Erfahrung in der bio-dynamischen Landwirtschaft, Interesse an der sozialpädagogischen Arbeit und vorzugsweise mit entsprechender Ausbildung, der mittelfristig die landwirtschaftliche Betriebsleitung übernehmen möchte. Jobsharing ist möglich.

Weitere Informationen unter

www.institut-st-michael.ch/betriebe/offene-stellen

Bewerbungen an:

Hof Waberg, Lars Tiefenbacher, Wabergstrasse, 8345 Adetswil
l.tiefenbacher@institut-st-michael.ch



BIO Aktuell.ch

Die Plattform der Schweizer
Biobäuerinnen und Biobauern

Bio Knospe Junghennen für Direktvermarkter und Selbstversorger

Legehybriden, Zweinutzungshybriden, farbige Robustrassen, Farbleger
Jetzt Verfügbarkeit anfragen und frühzeitig vorbestellen.
Geflügelzucht Jud, 8722 Kaltbrunn, Tel. 055 283 11 08

www.hühnerverkauf.ch info@huehnerverkauf.ch



BIO UND BTS

GEFLÜGEL- PRODUZENTEN GESUCHT.



**Packen Sie die Chance;
die Geflügelproduktion ist auch für
Sie ein attraktiver Betriebszweig.**

Auskunft und Beratung:
Sabrina Rychener
Tel. +41 79 563 28 66
sabrina.rychener@bellfoodgroup.com



Das ist gut. Seit 1869.



Coop-Chef Philipp Wyss (links) und Naturaplan-Pionier Felix Wehrle beim Fachsimpeln am Coop-Hauptsitz in Basel. Bild: Christoph Kaminski

unternommen, damit Bio heute ein Massenmarkt ist. Da verstehe ich die Diskussionen um den Preis oder die Marge nicht. **Felix Wehrle:** Die Behauptungen sind auch nicht stichhaltig. Zum Beispiel sind die Preise im Biofachhandel deutlich höher als die Biopreise bei Coop. Nach entsprechender Logik würde das bedeuten, dass diese Läden Wahnsinns margins haben ... Zudem machen die Leute die Rechnung nicht. Nehmen wir ein Pouletbrüstli. Da vergleicht man Preise und blendet aus, dass ein Biomasthuhn zum Beispiel viel länger wächst und deshalb zwei- bis dreimal mehr kostet als ein konventionelles Masthuhn. Es gibt also Gründe, warum Bio teurer sein muss.

Dann liegt der Preisüberwacher falsch, wenn er dem Detailhandel vorwirft, mit zu hohen Margen Bioprodukte unnötig zu verteuern?

Philipp Wyss: Der Preisüberwacher nimmt die Bruttomarge als Richtschnur. Relevant ist aber die Nettomarge auf der Verkaufsfläche. Es gibt getrennte Warenflüsse vom Feld bis ins Regal, alles muss von A bis Z zertifiziert sein, es fallen Lizenzgebühren und höhere Produktionskosten an. Das alles ist aufwendig, führt zu Mehrkosten und soll fair entschädigt werden. Dies haben wir immer wieder betont. Wir sind nach Bern gefahren und haben dem Preisüberwacher alles aufgezeigt. Wir waren sehr transparent und hatten keine Zahlen geschwätzt. – Ich finde, diese Diskussionen tun Bio nicht gut.

Zu Diskussionen führt auch die mögliche Zulassung neuer Gentechniken wie Crispr/Cas9. Bio Suisse ist strikt dagegen. Coop scheint da als Mitglied des Vereins «Sorten für morgen» aufgeschlossener.

Philipp Wyss: Coop ist und bleibt komplett gegen die herkömmliche Gentechnik. Aber wir verschliessen uns nicht dem Dialog, zu dem wir von diesem Verein eingeladen wurden. Aber das ist kein Freipass für mehr Gentechnik. Im Gegenteil. Für uns ist wichtig, dass die Wahlfreiheit für alle erhalten bleiben muss: für Kundinnen und Kunden, Produktion, Verarbeitung und Handel.

Wenn Sie in die Zukunft schauen, Herr Wyss: Was ist Ihre Vision für Coop, Naturaplan und Bio?

Philipp Wyss: Ich wünsche mir, dass einst mehrere Bioprodukte in jedem Coop-Warenkorb liegen statt wie heute ein

Bioprodukt in jedem zweiten. Wichtig ist, dass wir ökonomisch nachhaltig wachsen. Und es braucht neue Projekte. So wie wir jetzt zum Beispiel die Zuckerrüben fördern. Für die Coop-Restaurants streben wir zudem das Label Bio Cuisine an. Hinter all dem steckt kein Marketing, sondern unsere 30-jährige Überzeugung von Bioprodukten.

Ein Schlusswort?

Felix Wehrle: Ich wünsche mir, dass die Partnerschaft zwischen Coop und Bio Suisse weitergeht. Und ich freue mich, wenn der Biosektor weiterwächst und an zusätzlicher Bedeutung gewinnt.

Philipp Wyss: Ich möchte mich bei Bio Suisse und bei der gesamten Biolandwirtschaft bedanken, die seit 30 Jahren eine echte Partnerin ist und all das zusammen mit uns möglich gemacht hat.

Interview: René Schulte



Zu den Interviewten

Philipp Wyss (1966) ist gelernter Kaufmann und Metzger. Seit seinem Einstieg bei Coop 1997 als verantwortlicher Category-Manager Fleisch, Fisch und Frischconvenience bekleidete er diverse Leitungsfunktionen. Unter anderem war er Verkaufschef der Region Zentralschweiz-Zürich, Leiter der Direktion Retail, Leiter der Direktion Marketing/Beschaffung sowie stellvertretender Vorsitzender der Geschäftsleitung. Seit 1. Mai 2021 ist Philipp Wyss Vorsitzender der Geschäftsleitung der Coop-Gruppe (Genossenschaft). Er ist verheiratet, hat drei Kinder und lebt in Schenkon LU.

Felix Wehrle (1952) ist Doktor der Wirtschaftswissenschaften. 1984 startete er in der Abteilung Wirtschaftspolitik von Coop, die er später verantwortete. Er war eine Schlüsselfigur im Aufbau und in der Weiterentwicklung der 1993 lancierten Coop-Eigenmarke Naturaplan. 1999 wurde er Leiter Kommunikation und Qualitätssicherung. Dieses Amt gab er 2011 vor seiner Pensionierung ab, um noch drei Jahre an diversen Coop-Projekten mitzuarbeiten. Felix Wehrle war zudem 20 Jahre FiBL-Stiftungsrat. Er ist verheiratet, hat zwei Kinder und lebt in Muttenz BL.

DV debattiert *Wiederkäuerfütterung*

In Olten stimmen die Delegierten von Bio Suisse für den befristeten Import von Bioprotein für Kraftfutter. Und sie nehmen die Lizenznehmenden nach einer zweijährigen Probezeit auf.

Während sich das Herbstwetter von seiner kalten und trüben Seite zeigt, ist die Stimmung hinter den Türen des Oltner Stadttheaters ganz und gar nicht kühl. Hitzig debattieren die Vertreterinnen und Vertreter der Mitgliedorganisationen von Bio Suisse an der Delegiertenversammlung (DV) vom 15. November 2023. Dabei geht es um eine weitere Übergangsbestimmung bei der Umsetzung der seit 2022 geltenden neuen Richtlinie zur Wiederkäuerfütterung. Diese verlangt 100 Prozent Schweizer Knospe-Futter bei einem maximalen Kraftfutteranteil von fünf Prozent. Wegen eines Defizits an einheimischen Proteinträgern für Kraftfutter beantragt Bio Ostschweiz, für den Winter 2023/2024 den Import von Bio-Knospe- oder EU-Bio-Futterkomponenten zuzulassen. «Viele Betriebe sind davon ausgegangen, dass bis zur Umsetzung der Richtlinie mehr Körnerleguminosen in der Schweiz angebaut würden, dem ist aber nicht so», begründet Sepp Sennhauser den Antrag vor Ort.

«Den Grundsätzen zur Wiederkäuerfütterung hatte die DV 2018 mit einem deutlich Mehr zugestimmt», blickt Verbandspräsident Urs Brändli zurück. Die meisten Betriebe hätten keine Probleme mit der Umstellung gehabt. Dennoch: «Das grösste Problem ist der Mangel an Protein im Kraftfutter.» Der Vorstand von Bio Suisse stelle daher einen Gegenantrag mit einer fünfjährigen Übergangsbestimmung. Konkret sollen von 2024 bis 2026 Importe von maximal 10 Prozent Knospe-Eiweisskomponenten erlaubt sein und von 2027 bis Ende 2028 Importe von 5 Prozent Knospe-Eiweisskomponenten.

Auf diesen Gegenantrag reagiert wiederum Bio Jura mit einem Gegenantrag. Dieser verlangt unter anderem, dass der Vorstand an der DV im Frühjahr 2024 Vorschläge für eine Anpassung der Weisungen für Wiederkäuerfutter präsentiert, und stellt damit die Grundsätze der Richtlinie infrage.

Im Saal des Stadttheaters sind die Meinungen geteilt. «Wir hatten sechs Jahre Zeit. Wenn wir jetzt wieder Übergangsfristen einführen, dann sage ich: Hausaufgaben nicht gemacht!», erklärt etwa Thomas Pfister von Bio Zug. Fadri Riatsch von Bio Grischun kontert: «Ja, wir hatten genügend Zeit, trotzdem hat sie nicht gereicht, eine Lösung für die Berggebiete zu finden. Vielleicht ist der Entscheid von 2018 zu weit gegangen.» Am Ende spiegelt das Abstimmungsergebnis die Stimmung im Saal wider: Mit 48 zu 38 Stimmen bei 6 Enthaltungen entscheiden sich die Delegierten für den Antrag des Vorstandes mit der fünfjährigen Übergangslösung.

Neue Mitgliedorganisation, aber keine Parole

Deutlich einig ist sich die DV hingegen über die definitive Aufnahme der Lizenznehmenden als 33. Mitgliedorganisation (MO Liz). Sie erfolgt mit 89 Ja bei 4 Nein und 2 Enthaltungen. Die zwei Sitze für die MO Liz sollen aber nicht auf Kosten der Stimmen der Produzentinnen und Produzenten gehen. Der Bioring Appenzell beantragt deshalb, die Anzahl der Delegierten um zwei auf 102 Sitze zu erhöhen, was ebenfalls mit einem deutlichen Mehr angenommen wird. Gemäss Urs Brändli wird die MO Liz keine Projektgelder beanspruchen.

Als weiteres Traktandum steht die Biodiversitätsinitiative auf dem Plan. Urs Brändli bedauert, dass sich der Ständerat bis heute weigert, einen Gegenvorschlag anzunehmen. Der Vorstand beantragt deshalb, die Parolenfassung auf die Frühling-DV 2024 zu verschieben und den Ständerat aufzufordern, den vorliegenden indirekten Gegenvorschlag auszuarbeiten und gutzuheissen. Die kleine Kammer wird in der Dezembersession über einen neuen, schlankeren Vorschlag des Bundesamts für Umwelt diskutieren. Die Mehrheit der Delegierten stimmte diesem Vorhaben zu. *Katrin Erfurt und René Schulte*



Spannende Abstimmungen in Olten. Bild: René Schulte



Budget, Gleichstellung, Nachfolgestrategie

Statutarische Geschäfte: Die Delegierten genehmigen das Budget 2024. Es rechnet mit einem Aufwand von 26,3 Mio. Fr. (Vorjahr: 25,7 Mio. Fr.) und einem Ertrag von 25,9 Mio. Fr. (Vorjahr: 25,0 Mio. Fr.). Mit den zweckgebundenen Mitteln und der Auflösung der Reserven resultiert als Jahresergebnis eine schwarze Null. **Anträge:** Die Delegierten verabschieden das Zielpapier «Gleichstellung der Geschlechter»; für Infos zu den anderen Anträgen siehe Hauptartikel. **Informationsgeschäfte:** Die Delegierten werden auf den neusten Stand gebracht bezüglich Positionspapier Grossraubtiere, Ausnahmebewilligungen Verarbeitung und Handel, Revision landwirtschaftliche Grundbildung und Nachfolgestrategie zu «Avanti 2025». **Festliches:** Verleihung des Grand Prix Bio Suisse (S. 23). *schu*

Protokoll der Delegiertenversammlung demnächst unter:

www.bio-suisse.ch > Unser Verband > Verbandsinformationen > Delegiertenversammlung

→ Verbandsmanagement Bio Suisse

verband@bio-suisse.ch

Tel. 061 204 66 66

Fabas erhält *Grand Prix Bio Suisse*

Anik Thaler, Lena Rutishauser und Katharina Pälchen entwickeln Bioprodukte aus Schweizer Hülsenfrüchten und fördern damit deren Anbau. Dafür wurden sie ausgezeichnet.

Die ETH-Agrarwissenschaftlerin Anik Thaler ist die Initiatorin von Fabas. Anlässlich der Preisverleihung des Grand Prix Bio Suisse an der Delegiertenversammlung (DV) von Bio Suisse Mitte November (Seite 22) sagte sie: «Ich sah den Trend zu pflanzlichen Produkten und fragte: Wo ist da die Schweizer Landwirtschaft? Ich fing mit dem ersten Projekt an, dann kamen Lena und Katharina dazu.» Gemeint sind Juristin Lena Rutishauser und Lebensmitteltechnologin Katharina Pälchen. Sie bilden das Trio hinter der Firma Fabas Foods, die seit 2021 aus Schweizer Hülsenfrüchten «radikal lokal produzierte» Lebensmittel herstellt.

Hummus, Bohnenburger und Erbsenfalafel – damit haben sie es in den Biofachhandel geschafft (via Biopartner), in Alnatura-Läden, auf die FARMY-Plattform und in die Migros Zürich. Heute sind ihre Produkte in über 250 Läden erhältlich. Und gefragt. Aus Sicht Landwirtschaft dürfte der Absatz aber deutlich höher sein: Aktuell liefern über zwei Dutzend Landwirtschaftsbetriebe Hülsenfrüchte an Fabas, während laut Anik Thaler über hundert auf der Warteliste stehen. «Viele sind bereit, sich den Herausforderungen zu stellen.» Etwa Bernhard Koch und sein Team von Stadt Grün Zürich. Er erlebte 2022 eine gute und 2023 eine eher bescheidene Ernte. Und er bestätigt den Wert des Austausches unter den Anbaubetrieben, den die Fabas-Gründerinnen angestossen haben und organisieren.

100 Prozent Schweiz, 100 Prozent bio

Die Kichererbsen werden in der Getreidesammelstelle Niederhasli ZH gereinigt und getrocknet, Fabas lagert sie danach in Neuenhof AG. Die Herstellung des Hummus erfolgt bei der Metzgerei Angst in Zürich, diejenige der Falafel und Burger bei Fredag in Root LU. Das Spezielle an den Fabas-Produkten ist, dass alle verwendeten Zutaten aus der Schweiz stammen. Die Firma verwendet gemäss eigenen Angaben eine Paste aus Sonnenblumenkernen statt Tahini (Sesampaste), Apfelessig statt Zitronensaft, Sonnenblumenöl statt Olivenöl. An der DV sagte Anik Thaler: «Leider sind bisher nur Burger und Falafel Knospe-zertifiziert. Beim Hummus haben wir mit der High-Pressure-Pasteurisation einen Verarbeitungsansatz gewählt, der von Bio Suisse aktuell noch nicht zugelassen ist.» Sie hoffe, dass sich das ändern werde. «Das ist unser Appell hier.»

Anik Thaler formulierte auch einen Appell an die Politik: Der Anbau und die Verarbeitung von Hülsenfrüchten müssen in der Schweiz stärker gefördert werden. Zwar gebe es neuerdings einen Einzelkulturbeitrag, aber der sei viel zu tief für eine Produktkategorie, die der Bund vorgebe, fördern zu wollen. Denn, so führte sie aus, die preisliche Konkurrenz allein auf Stufe Rohstoff (vor Verarbeitung und Vertrieb) sei sehr hart. Kichererbsen aus der Türkei kosteten rund einen Franken pro Kilo, Fabas bezahle rund sieben Franken pro Kilo.

Auf die Frage, was sie mit dem Preisgeld von 10 000 Franken machen werden, antwortete Mitgründerin Lena Rutishauser: «Wir sind Hülsenfrüchte-Lobbyisten, das kostet Geld.» Zudem arbeiteten sie mit zwei Köchen zusammen, «um den



Lena Rutishauser und Anik Thaler von Fabas zusammen mit Jurypräsidentin Madeleine Kaufmann (v. l.). Bild: Marion Nitsch

Geschmack unserer Produkte weiter zu verbessern». Ein weiteres Fabas-Projekt ist, die Schweizer Lebensmittelindustrie künftig mit Halbfabrikaten aus Schweizer Proteinrohstoffen zu beliefern. Gut möglich, dass Fabas bald nicht nur in den Läden, sondern auch in den Fabriken für Aufsehen sorgen wird.

Daniel Salzmann, gekürzter Artikel aus «Schweizer Bauer» (18. 11. 2023)

www.fabas.ch



Grand Prix Bio Suisse 2023

Dieses Jahr bewarben sich 25 Projekte um den Grand Prix Bio Suisse. Siegerin des mit 10 000 Franken dotierten Förderpreises ist die Firma Fabas Foods (Hauptartikel). An der Delegiertenversammlung von Bio Suisse im November lobte Jurypräsidentin Madeleine Kaufmann: «Fabas setzt dort an, wo die Agrarpolitik und die neue Klimastrategie der drei Bundesämter einen neuen Schwerpunkt setzen: bei der verstärkten Nutzung der Ackerfläche für die direkte menschliche Ernährung.» – Auf den Plätzen 2 bis 5 folgen (ohne konkrete Reihenfolge): Bio Blaser, Hannes Blaser, Salavaux VD: Tropfbewässerung mit solarbetriebenen Pumpen; Cati Bio, San Antonino TI: Gemüsebox mit Gemüse aus Bioanbau durch Arbeitslose, Sozialhilfeempfängerinnen und Asylbewerber; Lukas und Jeannine van Puijenbroek, Meilen ZH: Klimamassnahmen im Bereich Wassermanagement; Emscha, Peter Hofstetter, Entlebuch LU: biologische, regionale, nachhaltige Schafmilchprodukte – von der Haltung der Tiere bis zum genussfertigen Produkt. Daniel Salzmann / schu

www.bio-suisse.ch > Bio Suisse erleben > Grand Prix



sativa

Regenerative Landwirtschaft

Stärken Sie die mikrobielle Aktivität in Ihrem Boden mit Untersaaten und Zwischenfrüchten - 100% Bio



www.sativa-rheinau.ch



enthalt: Phäromone

Isonet® / Isomate®

Verwirrungstechnik gegen Wickler im Wein- und Obstbau

→ Bewährte Wirkung und kompetenter Service

 **Andermatt**
Biocontrol Suisse

Tel. 062 917 50 05
sales@biocontrol.ch
www.biocontrol.ch

Entwickeln Sie den Biolandbau weiter. Wir freuen uns darauf.

Die Markenkommision Anbau (MKA) unterstützt den Vorstand und die Geschäftsstelle von Bio Suisse in der Auslegung und Weiterentwicklung der Richtlinien im Bereich Pflanzenbau und Tierhaltung. Zur Verstärkung unseres Teams suchen wir nach Vereinbarung zwei neue

Mitglieder für die Markenkommision Anbau (MKA)

Wir suchen mindestens ein Mitglied aus der Romandie. Sitzungssprache ist Deutsch.

Ihre Aufgaben

Neben der Richtlinienarbeit ist die MKA dafür verantwortlich, der Geschäftsstelle und den Kontroll- und Zertifizierungsstellen die notwendigen Vorgaben zur Verfügung zu stellen, um eine einheitliche Anerkennung, Kontrolle und Zertifizierung zu ermöglichen. Sie arbeitet Weisungen und das Sanktionsreglement für die Zertifizierung aus, bearbeitet Präzedenzfälle und erlässt Vorgaben. Sie überwacht den Zertifizierungsprozess und ist ein Organ der Qualitätssicherung.

Aufwand & Entschädigungen

Jährlich finden 7 Kommissionssitzungen und eine zweitägige Retraite statt. Neben den Kommissionssitzungen nehmen die Mitglieder bei Bedarf in Arbeitsgruppen oder an sonstigen Anlässen teil. Insgesamt beträgt der Aufwand ca. 14 Arbeitstage pro Jahr. Die Tätigkeit wird gemäss Bio Suisse Entschädigungsreglement abgegolten.

Haben Sie Interesse?

Wenn Sie einen Knospe-Betrieb bewirtschaften und Freude an Qualitäts- und Marktfragen haben, senden Sie Ihre Kandidatur mit Lebenslauf bis zum 31.12.2023 an verband@bio-suisse.ch.

Wir freuen uns auf Sie! Bei Fragen steht Diana Eggenschwiler, Verbandsmanagement (061 204 66 97), gerne zur Verfügung.



Bio Knospe. Mensch, Tier und Natur im Gleichgewicht. **BIO SUISSE**



TVD-Vignetten für 2024 sind unterwegs.

Tierverkehrsvignetten

Alle bei Bio Suisse angemeldeten Produzentinnen und Produzenten, die Vignetten der Tierverkehrsdatenbank (TVD) benötigen, sollten bis zum 18. Dezember 2023 drei Bögen der 2024-Vignetten per Post erhalten haben. Ist dies nicht der Fall, so können sich die Betroffenen per Mail melden. *Claudine Pulfer, Bio Suisse*

Für Bestellungen bei Nichterhalt sowie Adressänderungen/Betriebsleiterwechsel:

→ vignetten@bio-suisse.ch

Hinweis: Für die Bearbeitung benötigen wir etwas Zeit. Bis Sie die neuen, angepassten Vignetten erhalten, können Sie die bestehenden weiternutzen. Dank Betriebsnummer und Barcode bleibt Ihr Betrieb identifizierbar.

Für die Bestellung weiterer 2024-Vignetten:

www.bio-suisse.ch/vignetten

Neue Leitung V&H

Nina Bohn hat Anfang Oktober 2023 die Bereichsleitung Verarbeitung und Handel bei Bio Suisse übernommen. Sie löst Sabine Würth ab, die in den Ruhestand geht. Nina Bohn ist diplomierte Lebensmittelingenieurin. Die Schwerpunkte ihres Studiums an der Technischen Universität München, inklusive Semester an der ETH Zürich, umfassten Lebensmittelverfahrenstechnik, Biotechnologie, Molekularbiologie, Lebensmittelmikrobiologie und Getränkebiologie. Vor ihrem Wechsel zu Bio Suisse war die 36-Jährige in leitenden Funktionen in der Produktentwicklung von Fredag und Hochdorf Swiss Nutrition tätig. *schu*



Nina Bohn

Neue Kraft fürs Magazin

Katrin Erfurt ist seit Anfang Oktober 2023 neue co-stellvertretende Chefredaktorin des Magazins «Bioaktuell». Die 39-Jährige hat an der Friedrich-Schiller-Universität im deutschen Jena Biologie studiert. Ihre Schwerpunktthemen umfassten Ökologie, Phytopathologie und Botanik. Sie arbeitete die letzten sechs Jahre als Agrarjournalistin und Ressortleiterin bei der «Bauernzeitung». Davor war sie unter anderem bei Agroline Bioprotect (Fenaco), Syngenta Crop Protection und als Diplomandin bei Agroscope tätig. Eines ihrer Spezialgebiete ist der biologische Pflanzenschutz mit Fokus auf die Schädlingsbekämpfung. *schu*



Katrin Erfurt

Kleine Ernte bei Bohnen und Erbsen



Bei Bohnen wurden Importe nötig.

Verarbeitungsgemüse

Der Anbau von Verarbeitungsgemüse war 2023 sehr herausfordernd. Die Bewässerung, neue Schädlinge wie die Eulenraupe und der hohe Unkrautdruck führten zu hohen Aufwänden. Beim Spinat waren je nach Schnitt die Erntemengen erfreulich. Bei Bohnen und insbesondere bei Erbsen konnten jedoch nur kleine Mengen geerntet werden, sodass

Importe nötig wurden. Trotz dieser Herausforderungen bleiben die Richtpreise für Spinat, Erbsen und Bohnen für die Ernte 2024 unverändert. *Matthias Meyer, Bio Suisse*

Kartoffeln

Ende Oktober 2023 waren 8865 t Biokartoffeln eingelagert, 6309 t davon für den Frischkonsum. Das sind rund 1000 t weniger als im Vorjahr, aber mehr als in den Jahren 2019 bis 2021. Trotz des grossen Flächenwachstums decken die Erträge die Nachfrage nicht. Dennoch wird nicht empfohlen, die Knospe-Kartoffelflächen auszudehnen. Der Anbau sollte weiterhin nur in Absprache mit Abnehmern erfolgen. *Ilona Stoffel, Bio Suisse*

Tafelkernobst

Anfang November verhandelte die Branche die Richtpreise Produktion für Biotafelkern-

obst ab Kalenderwoche 46. Die Preise für Äpfel und Birnen liegen 10 Rp./kg höher als letztes Jahr. Per 31. Oktober 2023 befanden sich 5108 t Bioäpfel und rund 480 t Biobirnen in den Lagern. Das sind 1600 t weniger Bioäpfel und 500 t weniger Biobirnen als im Oktober letzten Jahres. Die Gründe sind ein schwächerer Blütenansatz, Alternanz, mehr Ausfall durch Schorf und andere Krankheiten sowie Hagel im Wallis. *Sabine Haller, Bio Suisse*

Milch

Am 25. Oktober 2023 fand der runde Tisch Biomilch in Bern statt. Gemeinsam mit der Branche wurde über die Lage und die Herausforderungen des Biomilchmarktes diskutiert. Aktuell ist die Biomilchproduktion rückläufig (-3,1%). Trotz sinkender Menge konnte aber die Verwertung gesteigert werden (+1%). Auch der Absatz und die Nachfrage von Biomilchprodukten im Detailhandel steigt (+2,9%). *Jasmin Huser, Bio Suisse*

«Auf EU-Ebene sind wir agiler»

Seit Beginn leitet Dóra Drexler das ÖMKi in Ungarn. Mit Praxisforschung hat sich das FiBL-Schwesterinstitut im eigenen Land etabliert. Aber auch international ist es zunehmend aktiv.

Bio hat in Ungarn noch immer einen eher schweren Stand. Unter welchen Umständen kam es 2011 zur Gründung des ungarischen Forschungsinstituts für biologischen Landbau, dem ÖMKi?

Dóra Drexler: Die Stiftung Pancivis aus Liechtenstein suchte Anfang der 2010er-Jahre zunächst sehr diskret und aus dem Hintergrund heraus nach Möglichkeiten, die Forschung und den Biolandbau in Ungarn zu fördern. Das FiBL Schweiz, damals unter der Leitung von Urs Niggli, wurde damit beauftragt, das Projekt aufzugleisen. Ich habe mich auf eine Ausschreibung für die operative Leitung des Projektes gemeldet.

Sie hatten in München in Landschaftsplanung doktriert. Mit Landwirtschaft hatten Sie bis dahin aber wenig zu tun. Wie haben Sie überzeugt?

Es war klar, dass ein solches Projekt eine starke Repräsentation, ein Gesicht braucht. Die Erwartungen und Ambitionen waren hoch, das widerspiegelte die grosszügige Anschubfinanzierung. 2011 fand der European Organic Congress in Ungarn statt und unser Land hatte den Vorsitz im Rat der EU. Das brachte Aufmerksamkeit für das Land und den Biolandbau mit sich, aber man musste die Bühne eben auch aktiv nutzen. Zudem war das ÖMKi am Anfang innerhalb der ungarischen Biobranche heftigem Gegenwind ausgesetzt. Urs Niggli wusste, dass die Leitung in einem solchen Umfeld ein positives Auftreten und mediale wie auch kommunikative Kompetenzen mitbringen muss. Für die Stelle habe ich mich gemeinsam mit Zsolt Kanyó beworben, der dann aber später zur ungarischen

«Wir waren am Anfang heftigem Gegenwind ausgesetzt.»

Dóra Drexler, Direktorin ÖMKi Ungarn

Biokontrollstelle wechselte. Unsere Vorschläge, wie wir die Forschung inhaltlich, aber auch organisatorisch vorantreiben wollen, haben wahrscheinlich überzeugt.

Der Gründungsimpuls kam zwar nicht von Landwirtinnen und Landwirten selbst, dennoch hat das ÖMKi von Beginn weg auf Praxisforschung und eine enge Zusammenarbeit mit Betrieben gesetzt. Weshalb?

Zur Vorbereitung bin ich vor der Gründung des ÖMKi ein halbes Jahr ans FiBL nach Frick gekommen, damit ich die Ideen, den Ort und die Menschen kennenlernte. Ich konnte in verschiedenen Gruppen mitarbeiten, ganz nach dem Prinzip

Learning by Doing. In der praktischen Ausrichtung des ÖMKi haben wir uns nah an der Arbeitsweise des FiBL Schweiz orientiert, weil klar war, dass der Biolandbau in Ungarn auch einen solchen engen Austausch zwischen Forschung und Praxis braucht. Durch die gesicherte Finanzierung konnten wir in



Mit dem ÖMKi hat Dóra Drexler seit 2011 so einige Stufen genommen. Bild: Gabriel Szabo

den ersten fünf, sechs Jahren die On-Farm-Forschung aufbauen. Wir haben am Anfang Gemeinschaftsbildung betrieben, Biobäuerinnen- und -bauern zu Workshops eingeladen, diskutiert und gemeinsam nach den drängendsten Fragen für den Biolandbau gesucht.

Wie hat sich die Zusammenarbeit mit den Landwirtinnen und Landwirten entwickelt?

Da gab es grosse Unterschiede zwischen den verschiedenen Branchen innerhalb der Landwirtschaft. Beispielsweise waren die Imkerinnen und Imker sehr gut organisiert und kommunikativ. Sie wurden auch in der Zusammenarbeit von sich aus aktiv. Im Ackerbau etwa war das ganz anders. Da schien es wenig Vernetzung untereinander zu geben. Die Betriebsleiterinnen und -leiter waren auch weniger gesprächsfreudig und teils kaum zu erreichen. Da brauchte es viel mehr Überzeugungsarbeit und Hartnäckigkeit. Aber es hat sich gelohnt. Mit unserer On-Farm-Forschung haben wir uns auch im akademischen Betrieb von anderen Institutionen abgehoben. Vor zehn Jahren wurde die praxisorientierte Forschung noch als unseriös abgetan. Mit der Tendenz in den internationalen Forschungsprojekten der EU, Zusammenarbeit zwischen Forschung und Praxis zu fördern, hat sich das aber geändert.

Wie charakterisieren Sie den Biolandbau in Ungarn?

Knapp sechs Prozent der landwirtschaftlichen Nutzfläche wird biologisch bewirtschaftet. Allerdings entfällt davon ein Grossteil auf das Grünland, wo der Bioanteil fast 25 Prozent beträgt. Im Obstanbau beträgt der Flächenanteil knapp zehn Prozent, im Ackerbau sind es nur gute zwei Prozent. Im Grünland sind die Anforderungen für Biostandards leichter einzuhalten, zudem profitieren die Betriebe von Zuschüssen. Mehr als zwei Drittel der Biobetriebe sind aber nur teilweise umgestellt und in den allermeisten Fällen – wenn es Tiere überhaupt gibt – wird die Tierhaltung nicht zertifiziert. Ein Grossteil des Futters geht deshalb nicht in den Biokanal, zusätzlich fehlt der Mist noch in der Stickstoffbilanz. Wir sehen grossen Bedarf darin, die lokalen Produktionsketten in Bio zu fördern.

Das ÖMKi beschäftigt über 40 Personen, arbeitet mit mehr als 100 Betrieben im On-Farm-Netzwerk zusammen und ist derzeit an 20 grossen Forschungsprojekten der EU beteiligt. Das ÖMKi gilt als erfolgreich ...

Wir koordinieren und führen mit dem «BOOST4BIOEAST» mittlerweile auch ein ganzes Projekt. Tatsächlich erleben wir nun schon seit einigen Jahren ein starkes Wachstum, auf das wir aber auch angewiesen waren. Zwischen 2017 und 2022 hat sich die Stiftung Pancvis wie vereinbart allmählich zurückgezogen und wir mussten die Finanzierung zunehmend alleine tragen. Mithilfe von Kolleginnen und Kollegen des FiBL haben wir uns schon relativ früh um die Mitarbeit in EU-Projekten bemüht. Trotzdem, die Beteiligung in diesen Projekten trägt uns finanziell nur etwa zu einem Drittel. Den Grossteil unserer Mittel erhalten wir seit 2019 aus dem «National Rural Network». Das sind Mittel, welche den Mitgliedsstaaten durch die EU zur Verfügung gestellt werden und im jeweiligen Land eingesetzt werden müssen. Diese Grundfinanzierung erhalten wir über das ungarische Agrarministerium.

Das ÖMKi braucht auch akademische Erfolge. Wie gut lässt sich das mit der Praxisforschung vereinbaren?

Am Anfang habe ich mir vorgenommen, dass wir es irgendwann in eine bedeutende wissenschaftliche Fachzeitschrift schaffen – wie das FiBL Schweiz mit dem DOK-Versuch. Als Forschungsinstitut braucht man akademische Erfolge, auch um die Anerkennung der Praxisforschung zu stärken. Deshalb haben wir neben den On-Farm-Versuchen seit 2020 auch ein Netzwerk von Kleinparzellenversuchen auf sieben Standorten aufgebaut. Zudem haben wir einen Langzeitversuch lanciert, wo wir die Effekte unterschiedlicher Bodenbearbeitung untersuchen. Einige Jahre brauchen wir aber noch, bis wir genügend Daten haben.

Das ÖMKi hat sich zu Beginn stark am FiBL Schweiz orientiert. Trotz der ähnlichen Denk- und Arbeitsweise hat sich das ÖMKi aber eigenständig weiterentwickelt. Wie sind der Kontakt und das Verhältnis heute?

Über gemeinsame Treffen und auch über das FiBL Europe, wo alle Leiterinnen und Leiter der nationalen FiBL-Institute im Vorstand sind, sind wir in Kontakt. Und natürlich arbeiten wir zusammen in verschiedenen EU-Projekten. Dass die Schweiz nicht Teil der EU ist, beeinflusst unsere Beziehung aber schon. Für uns ist interessant zu sehen, dass wir in gewissen Bereichen Vorteile haben. Wir sind ein relativ kleines Institut aus einem sogenannten osteuropäischen Land. Wir bringen ande-

re Perspektiven und Möglichkeiten mit, die im europäischen Forschungskontext aber durchaus gefragt sind. Auf der Ebene der EU-Strategiebildung sind wir vorne mit dabei, etwa beim Projekt «Partnership on Agroecology», wo es um den Aufbau eines europäischen Reallabors und Netzwerkes für Agrarökologie geht. Da sind wir etwas agiler. Direkte Überschneidungen zum FiBL Schweiz hätten wir aber gerne wieder mehr. Persönlich bin ich sehr dankbar für die Kontakte, die ich seit 2010 mit verschiedenen Personen dort pflege. In den Bereichen Wertschöpfungsketten, Pflanzenschutz, Bodenforschung oder Nutztiere sehe ich viel Potenzial für Zusammenarbeit.

Im Podcast «FiBL Focus» vom 29. September 2023 spricht Urs Niggli über die Schattenseiten für das Familienleben, wenn man sich ganz einem Institut verschreibt. Sie gelten ebenfalls als unermüdlich in Ihrem Engagement für das ÖMKi. Wie sehen Sie sich selbst in dieser Situation?

Mit Urs teile ich sicher die Leidenschaft für die Arbeit. Aber es gibt sicher auch Tiefpunkte, wo man kritisch wird. Ist man gut genug als Mutter? Als Institutsleiterin? Am Anfang meiner Karriere zählten für mich nur Bestleistungen. Jetzt bin ich 42 und denke, ich muss einfach gut genug sein. Das meint nicht mittelmässig, aber halt auch nicht ständig den Superlativ in allem. Ich hatte aber auch immer sehr gute Kolleginnen und Kollegen, die es mir erlauben, gute Arbeit zu leisten und trotzdem alles unter einen Hut zu bringen.

Was wünschen Sie dem FiBL Schweiz für die nächsten 50 Jahre?

Für die nächsten 50 Jahre wünsche ich dem FiBL Schweiz weiter visionäre Ziele und viele leidenschaftliche Kolleginnen und Kollegen, die sie verfolgen. Aber auch durchschlagende Forschungsergebnisse und Entwicklungen für zukunftsfähigere Ernährungssysteme.

Interview: Jeremias Lütold



Zur Person

Dóra Drexler (Jahrgang 1981) studierte Landschaftsarchitektur in Budapest und doktorierte an der Technischen Universität München im Departement Landschaftsökologie. Seit der Institutsgründung 2011 leitet sie das ungarische Forschungsinstitut für biologischen Landbau ÖMKi, das Teil der FiBL-Gruppe ist. 2017 absolvierte Dóra Drexler zusätzlich noch einen Masterabschluss in Pflanzenschutz. Seit 2020 sitzt sie dem Vizepräsidium von IFOAM Organics Europe vor, dem europäischen Zweig der internationalen Vereinigung der ökologischen Landbaubewegungen. Dóra Drexler ist im Vorstand von FiBL Europe und hofft auch in Zukunft auf eine enge Zusammenarbeit aller FiBL-Institute. Dóra Drexler ist verheiratet und Mutter dreier Kinder.

www.biokutatas.hu (EN)

Stimmen zum 50-Jahr-Jubiläum

Neben der Interviewserie im Bioaktuell kommen im Laufe des Jahres online weitere Personen zu Wort, die über das FiBL und ihre Verbindung dazu berichten.

www.fibl.org > Standorte > Schweiz > 50 Jahre FiBL

SILVESTRI
seit 1927

SILVESTRI AG
Nutzler Systempartner
94501 Schingen
Tel 071 757 11 00
info@silvestri.ch
www.sag.ch

Vermarktung und Beratung:

Astrid Dötiker, Vorderthal SG	079 927 08 43
Michael Heferl, Oberogg A	076 683 61 15
Pily Moreno, Rebstein SG	079 839 24 78
Adrian Schupp, Wila ZH	076 361 48 60

Unsere Absatzmärkte entwickeln sich sehr erfreulich.
Wir suchen weitere Produzenten-Partner für die Produktion von:

Silvestri Milchkalb, Demeter Kühe + Bankvieh und Bio Mastremonten

Wir haben auch für Bio-Umstellbetriebe sehr interessante Lösungen.

Haben wir Ihr Interesse geweckt? Melten Sie sich bitte bei uns.
Wir beraten Sie sehr gerne.

Jetzt vom Silvestri Bio
Kuh Preis profitieren!



Mühle Rytz AG
Agrarhandel und Bioprodukte

**Bio-Hühner
würden
Rytz-Futter
kaufen**



Mühle Rytz AG, 3206 Biberen, 031 754 50 00
mail@muehlerytz.ch, www.muehlerytz.ch

Marktplatz

Schicken Sie Ihre Gratisanzeige mit max. 400 Zeichen an
werbung@bioaktuell.ch

Bedingungen:

www.bioaktuell.ch > Aktuell > Magazin > Inserate >

Mediendaten



Mehr Gratisinserate finden und schalten auf Biomondo –
dem Online-Marktplatz der Schweizer Biolandwirtschaft.
www.biomondo.ch

SUCHE

Der Verein Plankton Basel – eine Gemüsekooperative in
der Stadt – sucht per 1. 1. 24 oder nach Vereinbarung
eine*n leitende*n **Gemüse*gärtner*in** (60–80%) und
eine*n **Mitarbeiter*in Gemüse** (30–50%). Wir bewirt-
schaften ca. 1 Hektare Feld- und Tunnelgemüse am
Stadtrand von Basel. Unsere Ernte verteilen wir an
100 Haushalte in Form von wöchentlichen Gemüseabos.
Alle Infos unter www.planktonbasel.ch/news

Vielseitig interessiertes Paar mit landwirtschaftlicher
Ausbildung sucht **Vollerwerbsbetrieb** zum Kaufen. Unser
Ziel ist eine biologische Bewirtschaftung in Kombination
mit einem Betreuungsangebot auf dem Hof. Ab 2025 sind
wir zur Übernahme bereit und offen für die ganze
Schweiz. Wir freuen uns über Ihre Kontaktaufnahme.
Steve Bischof & Ebonis Hejl, Tel. 077 423 06 54
bischof-hejl@protonmail.ch

BIETE

pomarboratio hochstammkultur / Biete: Hochstamm-
pflege, **Winterschnitt** fachgerecht – wesensgemäss –
effektiv (Oeschberg-Palmer) mit Elektroschere.
Rayon Zentral-CH, ZH, AG, ab 20 Bäumen auch weiter.
Ausgleich: Richtwert Fr. 46.-/Std. Qualifikationen:
mehrjährige Praxiserfahrung Hochstammpflege, Umwelt-
ingenieur ZFH (Obst-/Weinbau).
Infos: biomondo.ch/de/business/870
pomarboratio@pm.me

Zu verkaufen:

12 x Wandertunnel à 60 m, System CCD, Breite 5 m.
Bei Interesse können Sie sich gerne melden unter
fam.kuppelwieser@bluewin.ch

Aktuell suchen viele junge Landwirtinnen und Landwirte
Biohöfe zum Pachten oder Kaufen. Kostenlose, diskrete
Vermittlung und Erstberatung für Betriebsleitende
ohne Nachfolge in der Familie.
Weitere Informationen unter
Tel. 061 971 71 21
www.hofnachfolge.ch

Neuer Vorsitzender der Direktion

Jörn Sanders wurde Ende Oktober vom Stiftungsrat zum Vorsitzenden der Geschäftsleitung und der Direktion am FiBL Schweiz gewählt. Zusammen mit Beate Huber und Michel Keppler ist er



Jörn Sanders

Teil der dreiköpfigen Direktion. Er leitete bisher das Departement für Agrar- und Ernährungssysteme und ist Präsident des FiBL Europe in Brüssel. Der 49-jährige bringt viel Erfahrung in der landwirtschaftlichen Forschung mit ins Amt. Er arbeitet seit seinem Studium zu Themen der ökologischen Landwirtschaft, produktionsökonomische und politikwissenschaftliche Analysen sind sein Spezialgebiet. Jörn Sanders ist kein Unbekannter am FiBL Schweiz, ab 2001 war er neun Jahre lang hier tätig und kehrte 2022 zurück. Er lehrt an der Universität Kassel und ist Mitglied von Forschungsgremien in Frankreich und Deutschland. *Medienmitteilung FiBL*

www.fibl.org > Infothek > Nachrichten-archiv > Medienmitteilung vom 23.10.23

Zellfusionsfreie Sorten

Knospe-Betriebe dürfen seit 2019 nur noch Gemüsesorten einsetzen, welche ohne Zellfusionstechnik gezüchtet wurden. Ausnahmen sind Blumenkohl, Broccoli, Weisskohl, Wirsing und Chikorée. In Zusammenarbeit mit europäischen Bioanbauverbänden hat das FiBL die Positivliste der zellfusionsfreien Gemüsesorten aktualisiert. *tre*

shop.fibl.org > Art.-Nr. 1671

Im Aufbau: Plattform für Nachhaltigkeitscheck

Ist mein Betrieb gerüstet für die Zukunft? Was braucht es, damit wir unseren Betrieb in gutem Zustand an die nächste Generation übergeben können? Bei der Beantwortung solcher weitreichender Fragen kann eine Nachhaltigkeitsbewertung des Betriebs, bei der ökonomische, ökologische und soziale Aspekte berücksichtigt werden, sehr hilfreich sein. Im vom Schweizerischen Nationalfonds (SNF) finanzierten Projekt «AgriSustaiNet» arbeitet das FiBL mit der Unterstützung von Bio Suisse derzeit am Aufbau einer Online-Plattform, mit der Landwirtinnen und Landwirte selbst einen Nachhaltigkeitscheck für ihren Betrieb durchführen können. Um den Aufwand möglichst gering zu halten, sollen dabei die digitalen Daten verschiedener Anwendungen integriert werden, beispielsweise von «Meine Agrardaten-Freigabe» oder vom Biodiversitätscheck. Weitere Ziele der Plattform sind die Vernetzung von Berufskolleginnen und -kollegen, die ähnliche betriebliche Fragen haben, und der einfache Zugang zu weiterführenden, allenfalls persönlichen Beratungen. Um mit der Plattform die Bedürfnisse der Praxis möglichst gut abzudecken, sucht das FiBL Landwirtinnen und Landwirte, aber auch Personen aus Beratung und Verwaltung, die bei der Entwicklung mitwirken möchten. Dies ist einmalig, aber auch längerfristig möglich, der Aufwand wird entschädigt. Interessierte können sich bei Lukas Baumgart, FiBL-Experte für Nachhaltigkeitsbewertungen in der Landwirtschaft, melden. *tre*

→ lukas.baumgart@fibl.org
Tel. 062 865 72 40

Stärkere Kooperation mit dem Strickhof

Der Strickhof, das Kompetenzzentrum in Agrar-, Lebensmittel- und Hauswirtschaft des Kantons Zürich, und das FiBL arbeiten seit Jahren erfolgreich zusammen. Basis dafür bildet ein Leistungsauftrag des Strickhofs ans FiBL. Mit dessen Erneuerung wird die Kooperation substanziell ausgebaut: Der Kanton Zürich hat den finanziellen Rahmen auf jährlich 100 000 Franken verdoppelt – mit dem Ziel, die ressourcenschonende und biologische Landwirtschaft umfassender zu fördern. Der Leistungsauftrag für 2024 bis 2031 wurde Anfang November am Strickhof unterzeichnet. Die beiden Institutionen arbeiten künftig

bei Beratungen, im Versuchswesen und in der Wissensvermittlung noch enger zusammen. *Medienmitteilung FiBL*



Gemeinsam wachsen und ernten: Als Symbol dafür wurde ein Baum gepflanzt.

Neue Podcast-Folgen

Alle zwei Wochen erscheint eine neue Folge von FiBL Focus. Der Podcast lässt sich gratis online abrufen und auf dem Handy oder Computer anhören. Aktuelle Folgen sind «Pestizide – Toxikologie und Rückstände» mit Jürg Zarn vom Schweizer Bundesamt für Lebensmittelsicherheit und Veterinärwesen BLV und FiBL-Forscherin Mirjam Schleiffer sowie «3,5 % Biodiversitätsförderfläche auf dem Acker» mit Véronique Chevillat und Daniel Böhler vom FiBL über die neuen Anforderungen ab 2024. *tre*

www.fibl.org > Infothek > Podcast

Neue Videos

FiBL-Berater Tobias Gelencsér stellt in einem neuen Film den Beetle Collector vor, der Kartoffelkäfer und deren Larven von Kartoffelpflanzen absammelt. Um Mehrnutzungshecken geht es in einem Video des FiBL Österreich. Neben den Vorteilen für Biodiversität und Erosionsschutz wirft die Hecke auch Ernteprodukte ab. *tre*

www.bioaktuell.ch > Beratung > Filme
→ «Kartoffelkäfer und ihre Larven mechanisch absammeln»
→ «Biodiversität fördern durch Mehrnutzungshecken»

Agenda

Die komplette Liste der Anlässe finden Sie auf www.bioaktuell.ch > Aktuell > Agenda. Über kurzfristige Kursänderungen informieren Sie sich bitte online. Wir publizieren auch Ihre Termine, Infos dazu am Seitenende der Online-Agenda. Auskunft gibt zudem das FiBL-Kurssekretariat: kurse@fibl.org.

Weiterbildung, Umstellung

Umstellung auf Biolandbau

Zweitägiger Einführungskurs.

Themen

- Grundsätze des Biolandbaus
- Bio-Suisse-Organisation, Richtlinien und Einblick Markt
- Degustation und Qualitätsvergleich von Produkten
- Zertifizierung und Kontrolle
- Praxisberichte und Betriebsbesuche

Wann und wo

FR 9. / 16. Februar 2024
BZ Wallierhof, Riedholz SO

Kursverantwortung

Andrea Zemp

Referenten

Leandra Guindy, diverse

Information, Anmeldung

wallierhof.so.ch

Obstbau, Beeren

Bio Beeren Morgen

Der Biobeerenring Ostschweiz ladet wieder zu einer gemeinsamen Fachtagung mit internationalen Referenten und Referentinnen aus dem Bereich der Biobeeren. Am Nachmittag findet der St. Galler und Thurgauer Beerenachmittag statt.

Wann und wo

DO 7. Dezember 2023, 9-12 Uhr
LWZ St. Gallen, Salez

Information

www.bioaktuell.ch > Aktuell > Agenda

Anmeldung

Für die Teilname ist keine Anmeldung nötig. Anmeldung für Mittagessen bis 1. Dezember 2023
lzsg.salez@sg.ch
Tel. 058 228 24 00

Obst- und Beerenanbau

Der sechstägige Kurs vermittelt die theoretischen und praktischen Grundlagen des Bioobst- und Biobeerenanbaus zur Bewirtschaftung einer Erwerbsanlage. Für das Modul BF 20 (Berufsprüfung) müssen die Wintekurstage und der Praxisteil im Sommer besucht werden.

Wann und wo

Winterkurstage:
9.-11. Januar 2024
FiBL, Frick AG, am Inforama Oeschberg in Koppigen BE und auf Biobetrieben

Praxisteil im Sommer:

14. Mai / 11. Juni /
13. August 2024
Lernzielkontrolle:
15. August 2024

Auskunft, Leitung

Fabian Baumgartner und
Thierry Suard, FiBL
fabian.baumgartner@fibl.org
thierry.suard@fibl.org

Anmeldung

FiBL-Kurssekretariat
kurse@fibl.org
www.bioaktuell.ch >
Aktuell > Agenda

Obstbautagung

Die jährliche Tagung für Praktiker, Forschung und Beraterinnen zu Neuigkeiten im Bioobst- und Biobeerenanbau. Mit Beiträgen aus aktuellen Forschungsprojekten und der Praxis sowie Informationen zu den Entwicklungen im Markt.

Wann und wo

DI 23. Januar 2024
FiBL, Frick AG

Auskunft, Leitung

Fabian Baumgartner, FiBL
fabian.baumgartner@fibl.org

Anmeldung

FiBL-Kurssekretariat
kurse@fibl.org
www.bioaktuell.ch >
Aktuell > Agenda

Rebbau

Rebbaukurs

Der FiBL-Rebbaukurs für Umstellungsbetriebe oder zur Auffrischung vermittelt die Grundlagen zum biologischen Rebbau: Richtlinien, Sortenwahl, Bodenpflege, Pflanzenernährung, Pflanzenschutz, Laubarbeiten und Weinbereitung.

Dieser Kurs wird an die fünftägige Pflichtausbildung angerechnet, die alle Gewinnerinnen und Gewinner für die Bioumstellung brauchen.

Wann und wo

29. Februar / 1. März 2024
FiBL, Frick AG
Exkursion: 23. August 2024

Auskunft, Leitung

Linnéa Hauenstein, FiBL
linnea.hauenstein@fibl.org

Anmeldung

FiBL-Kurssekretariat
kurse@fibl.org
www.bioaktuell.ch >
Aktuell > Agenda

Gemüsebau

Jahrestagung Gemüsebau

Jährliches Treffen der Biogemüsebranche zu Neuigkeiten aus Markt, Politik, Richtlinien, Weisungen und den Verbänden sowie den Tätigkeiten der Fachgruppe Biogemüse.

Wann und wo

MI 17. Januar 2024
Hotel Olten, Olten SO

Auskunft, Leitung

Anja Vieweger, FiBL
anja.vieweger@fibl.org

Anmeldung

FiBL-Kurssekretariat
kurse@fibl.org
www.bioaktuell.ch >
Aktuell > Agenda

Ackerbau

Zuckerrüben-Workshop

Neben den Ergebnissen von laufenden Versuchen werden auch die Erfahrungen zum Biorübenanbau aus dem In- und Ausland vorgestellt. In der Westschweiz sowie in Süddeutschland tauchte ein neuer Schädling auf, der Rüsselkäfer, welcher erheblichen Schaden an den Zuckerrüben anrichtete. Update und Austausch über den aktuellen Stand des Anbaus und der Wissenschaft in Bezug auf Sorten, Krankheiten und Schädlinge sowie Anbautechnik. Zudem werden Informationen zu den Entwicklungen am Markt und Aussichten für das Anbaujahr 2024 gegeben. Alle interessierten Produzenten, Berater und Fachleute entlang der Wertschöpfungskette Biozuckerrüben sind eingeladen.

Wann und wo

MI 10. Januar 2024
Strickhof Wülflingen
Winterthur ZH

Auskunft, Leitung

Stephanie Biderbost, FiBL
stephanie.biderbost@fibl.org

Information

FiBL-Kurssekretariat
kurse@fibl.org
www.bioaktuell.ch >
Aktuell > Agenda

Sorten und Anbautechniken

Das Projekt FiBL-Arenenberg soll Praxis und Forschung näher zusammenbringen. Sie erhalten Einblicke in die Resultate von Versuchen mit neuen Sorten und verschiedenen Anbautechniken des Anbaujahrs 2023. Im Fokus stehen Körnerleguminosen, Zuckerrüben, Getreide, Sonnenblumen und Hanf. Zudem möchten wir Ihre Wünsche abholen.

Wann und wo

MI 24. Januar 2024
Swiss Future Farm,
Ettenhausen TG

Auskunft, Leitung

Stephanie Biderbost, FiBL und
Kompetenzzentrum Arenenberg
stephanie.biderbost@fibl.org

Information, Anmeldung

FiBL-Kurssekretariat
kurse@fibl.org
www.bioaktuell.ch >
Aktuell > Agenda

Jahrestagung Ackerbau

Jährliches Treffen der Bioackerbau-branchen zu Neuigkeiten aus Markt und Anbautechnik. Präsentation von Forschungsergebnissen und Praxiserfahrungen sowie Erfahrungsaustausch zum Leitthema «Resilienter Bioackerbau trotz Klimawandel».

Wann und wo

DO 8. Februar 2024
Online-Veranstaltung

Auskunft, Leitung

Tobias Gelencsér und
Maïke Krauss, FiBL
tobias.gelencser@fibl.org
maike.krauss@fibl.org

Information, Anmeldung

FiBL-Kurssekretariat
kurse@fibl.org
www.bioaktuell.ch >
Aktuell > Agenda

Tierhaltung, Tiergesundheit

Schweinetagung

Fütterung, Gesundheit, Zucht und Haltung von Bioschweinen werden diskutiert und aktuell-

le Forschungsprojekte vorgestellt. Am Nachmittag findet die Generalversammlung der IG BSS (Interessengemeinschaft Bioschweine Schweiz) statt.

Wann und wo
DO 7. Dezember 2023
FiBL, Frick AG

Kursleitung
Mirjam Holinger und
Barbara Früh, FiBL
mirjam.holinger@fibl.org
barbara.frueh@fibl.org

Anmeldung
FiBL-Kurssekretariat
kurse@fibl.org
www.bioaktuell.ch >
Aktuell > Agenda

Legehennentagung

Die jährliche Tagung behandelt aktuelle Themen rund um die Biologiehennenhaltung, neue Erkenntnisse aus der Forschung und gibt Gelegenheit zur Diskussion.

Wann und wo
MI 24. Januar 2024
FiBL, Frick AG

Auskunft, Leitung
Christine Brenninkmeyer und
Veronika Maurer, FiBL
christine.brenninkmeyer@fibl.org
veronika.maurer@fibl.org

Anmeldung
FiBL-Kurssekretariat
kurse@fibl.org
www.bioaktuell.ch >
Aktuell > Agenda

Nutzungsdauer Milchkühe

Im dritten und letzten Jahr unserer Workshop-Reihe diskutieren wir die neusten Erkenntnisse aus der Forschung. Gemeinsam erarbeiten wir praxistaugliche Strategien zur Erhöhung der Nutzungsdauer. Eintägiger Workshop an verschiedenen Standorten.

Wann und wo
FR 6. Februar 2024
Plantahof, Landquart GR

MI 14. Februar 2024
Inforama Rütti, Zollikofen BE

MI 21. Februar 2024
Strickhof, Lindau ZH

Auskunft, Leitung
Michael Walkenhorst und
Rennie Eppenstein, FiBL;
Markus Rombach, Agridea
michael.walkenhorst@fibl.org
rennie.eppenstein@fibl.org

Information, Anmeldung
FiBL-Kurssekretariat
kurse@fibl.org
www.bioaktuell.ch >
Aktuell > Agenda

Aufzucht von Kälbern auf dem Geburtsbetrieb

Demeter- und NOP-Betriebe müssen ihre Kälber auf dem Geburtsbetrieb abtränken. Am Morgen Besuch eines solchen Betriebes, der für den Biohof Böhler die Remonten aufzieht. Was gilt es dabei zu beachten? Aufzucht der Kälber – Ausmast der Bioweiderlinder – Ausmastgrad nach CH-Tax – der passende Absatzkanal.

Wann und wo
DI 23. Januar 2024
Biohof Böhler, Mellikon AG

Auskunft, Leitung
Franz Josef Steiner, FiBL
franz.steiner@fibl.org

Anmeldung
FiBL-Kurssekretariat
kurse@fibl.org
www.bioaktuell.ch >
Aktuell > Agenda

Natur, Boden

Biodiversitäts- förderflächen auf dem Acker

Ab 2024 müssen Betriebe mit mehr als 3 ha offener Ackerfläche mindestens 3,5 % Biodiversitätsförderflächen auf ihrer Ackerfläche anlegen. Zu diesen anspruchsvollen Förderflächen gehören zum Beispiel Brachen und Säume auf Ackerfläche. Eine gute Planung und korrekte Anlage ist essenziell für das Gelingen dieser Blüh-elemente.

Auskunft, Leitung
Véronique Chevillat und
Theres Rutz, FiBL
veronique.chevillat@fibl.org
theres.rutz@fibl.org

Wann und wo
DO 25. Januar 2024
Online-Veranstaltung

Information, Anmeldung
FiBL-Kurssekretariat
kurse@fibl.org
www.bioaktuell.ch >
Aktuell > Agenda

Verarbeitung, Vermarktung

Würste und Trockenfleisch ohne Nitritpökelsalz

Kurs in der Biometzgerei. Wie stelle ich Würste und Trockenfleisch ohne Nitrat und Nitrit her?

Wie lässt sich die mikrobiologische Stabilität gewährleisten? Ist Gemüsepulver eine sinnvolle Alternative? Wenn ja, wie setze ich es richtig ein? Wir testen dies in der Praxis.

Wann und wo
DO 18. Januar 2024
7.30–14 Uhr
Biometzgerei der Agrovision
Burgrain AG, Alberswil LU

Auskunft, Leitung
Ursula Kretzschmar, FiBL
ursula.kretzschmar@fibl.org

Anmeldung
FiBL-Kurssekretariat
kurse@fibl.org
www.bioaktuell.ch >
Aktuell > Agenda

Nachhaltige Gastronomie

Das Bildungsangebot in nachhaltiger Gastronomie besteht aus Modulen, welche einzeln oder gesamthaft über mehrere Jahre absolviert werden können.

Modul «Be a Changemaker»
Wie gelingt mir die betriebliche Ausrichtung hin zum nachhaltigen Gastronomieangebot? Was wird dafür benötigt? Im Modul lernen Sie, wie Veränderungen nachhaltig, erfolgreich umgesetzt werden.

MO 22. Januar 2024
Rotkreuz ZG

Veranstalter
Bio Suisse und Foodward in Zusammenarbeit mit Dozierenden der ZHAW und Fachexpertinnen und -experten

Information, Anmeldung
www.sustineo.academy

«Ready to eat» in der Direkt- vermarktung

«Ready to eat»-Produkte in der Fleischverarbeitung, zu diesem Thema bietet der Plantahof vier Module an. Das FiBL ist an Modul 3 zur Direktvermarktung von «Ready to eat»-Produkten beteiligt. Inhalte sind Lebensmittelgesetz, Kennzeichnung, Preisgestaltung, Produktpräsentation und ein Workshop zur Fotografie von Hofprodukten.

Wann und wo
FR 26. Januar 2024
Plantahof, Landquart GR

Auskunft, Leitung
Sabine Bosshard, Plantahof

Anmeldung
www.plantahof.ch >
Aus- & Weiterbildung >
Kurse & Tagungen >
Kursangebote > Vermarktung

Tagungen, Diverses

Nationale Bio- forschungstagung

Das Nationale Bioforschungsforum (NBFF) nimmt sich der Frage an, ob die Biowertschöpfungskette fit für den Klimawandel ist. Die Tagung setzt auf Austausch und vermittelt aktuelles Fachwissen.

Wann und wo
DO 14. Dezember 2023
FiBL, Frick AG

Trägerschaft
Agroscope, FiBL und Bio Suisse

Information
Adrian Schlageter, Bio Suisse:
adrian.schlageter@bio-suisse.ch
Vanessa Bibic, FiBL
vanessa.bibic@fibl.org

Anmeldung
anmeldeservice.fibl.org/nbff2023
www.bioaktuell.ch >
Aktuell > Agenda

Biofach

Die Biofach ist der Ort, an dem Menschen ihre Leidenschaft für Biolebensmittel und den Biomarkt teilen, sich kennenlernen und austauschen. Für Schweizer und Liechtensteiner Unternehmen wird durch Switzerland Global Enterprise an der Biofach 2024 erneut der Swiss Pavilion organisiert.

Wann und wo
13.–16. Februar 2024
Nürnberg Messe GmbH
Nürnberg (DE)

Information
www.biofach.de

FiBL-Beratungs- Chat: Wiederkäuer- Fütterung

Fragen in den Chat schreiben und zeitnah Antworten der FiBL-Beratung erhalten.

Thema
Seit 2022 muss die ganze Futtermittelration für Wiederkäuer zu 100 % aus Schweizer Knospe-Anbau stammen. Nur 5 % der Ration darf aus Kraftfutter bestehen. Wie Milchkühe trotzdem richtig ausgefüttert werden, beantwortet FiBL-Berater Christophe Notz im Chat.

Wann und wo
DO 14. Dezember 2023
13.30–15.30 Uhr
Online:
bioaktuell.ch/beratung/chat
www.bioaktuell.ch >
Beratung > Chat

DANKE für die gute Zusammenarbeit im 2023!



**Wir fokussieren uns auch im 2024 weiterhin auf BIO –
packen wir das neue Jahr gemeinsam an!**



Biofutter ist Vertrauenssache!
Ruf uns an, wir beraten dich gerne 0800 201 200



9200 Gossau
www.biomuehle.ch

AKTION



Bestens abgedeckt

mit UFA 170 F

Aufzuchtfutter mit Prevacox

Rabatt Fr. 3.–/100 kg

Geschenk UFA-Kälberdecke bei Bezug ab 1 Palette

bis 12.01.24

ufa.ch



In Ihrer
LANDI